

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 50 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 3 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr. Verantwortlich für den Heimanteil, Sport und Anzeigen Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil Walter Mohr, Pulsnitz. D. N. V.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstraße 2 und Adolf-Hitler-Straße 4. Fernruf 518 und 550

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft zu Ramenz, des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 147

Freitag, den 26. Juni 1936

88. Jahrgang

Vertrauensklärung im Pariser Senat

Paris rechnet mit der Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung

Im französischen Senat erklärte der Vorsitzende des Auswärtigen Senatsausschusses, Henri Berenger, daß die Regierung mit der Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung rechne; er persönlich warte seit langem darauf, weil sie für den europäischen Frieden unerlässlich sei. Senator Lameray begrüßte es, daß die Regierung die Notwendigkeit einer französisch-italienischen Freundschaft unterstrichen habe. Nach einer Kritik des französisch-russischen Paktes, der Frankreich in einen Krieg mit Deutschland stürzen könne, bezweifelte Lameray die Hoffnungen, die die Regierung in eine Abklärung lege.

Nachdem Ministerpräsident Leon Blum auf einige Neuerungen geantwortet hatte, wies auch Außenminister Delbos darauf hin, daß die Regierung nach kollektiver Sicherheit strebe. Auf Deutschland übergehend erklärte er, zwischen Frankreich und dem Reich gebe es seit dem 7. März eine ernste Meinungsverschiedenheit, die sich noch durch die „intensive Aufrüstung Deutschlands, die aber niemanden bedrohe“, verschlimmert habe. Der von Deutschland begangene Fehler (?), der diese Meinungsverschiedenheiten heraufbeschworen habe, sei um so schlimmer, als es zwischen den Auffassungen der beiden Länder nichts Unvereinbares gebe. Reichkanzler Hitler habe betont, daß er keine territorialen Forderungen mehr zu stellen habe, und keines der beiden Länder dürfe sich zum Richter des Regimes im anderen aufwerfen. Frankreich könne aber nicht den Grundsatz annehmen, wonach der gegenseitige Beistand nur für gewisse Gebiete gelte. Man müsse zur Feststellung kommen, daß eine Übereinstimmung der Auffassungen, insbesondere auch hinsichtlich der Achtung vor der Unabhängigkeit aller Staaten möglich sei.

Der Senat nahm mit 185 zu 58 Stimmen eine radikal-sozialistische Vertrauensklärung für die Regierung an.

Streik auf den Marinewerften

Die Arbeiter besetzen die Werkstätten

Paris, 26. Juni. Nunmehr ist auch die französische Kriegsmarine durch die Streikbewegung in Mitleidenchaft gezogen worden. Etwa 300 Arbeiter der Werft von St. Denis bei St. Nazaire, die an Bord zweier Kreuzer und an Bord von vier Unterseebooten Ausbesserungsarbeiten durchführen, haben die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter wollten zuerst an Bord der Schiffe bleiben und sie nach bekanntem Vorbild „besetzen“. Später entschlossen sie sich aber, zwei in der Nähe der Werft liegende Hallen zu besetzen, dort die rote Fahne zu hissen und hier die Erfüllung ihrer Forderungen abzuwarten.

Streik-Ende in Marseille?

Der Seemannsstreik in Marseille kann als beendet angesehen werden, wenn keine neuen Schwierigkeiten auftauchen. Am Mittwochabend fand eine Verhandlung des Ministerpräsidenten und des Unterstaatssekretärs für die Handelsmarine mit einer Abordnung der Streikenden statt. Noch während ihres Verlaufes traf ein Telegramm ein, wonach die Reeder sämtliche Forderungen der Seeleute annehmen. Daraufhin setzte sich der Ministerpräsident bei der Abordnung persönlich für sofortige Arbeitsaufnahme ein. In der ersten Stunde des Donnerstags ertönten dann von sämtlichen Schiffen im Marceller Hafen eine Viertelstunde lang die Sirenen, um der Bevölkerung von Marseille den „Sieg“ der streikenden Matrosen zu verkünden.

Wie inzwischen bekannt wird, hat der Streik der Marceller Matrosen sich besonders für die Insel Korsika zu einer Gefahr für die öffentliche Gesundheit ausgewirkt, da durch das erzwungene Nüchtern des Schiffahrtsverkehrs keine Medikamente mehr dorthin verschickt werden konnten. Ebenfalls ist für Algerien die Stockung im Handelsverkehr mit dem französischen Mutterlande von weittragender Bedeutung, wie aus einem dringenden

Appell der dortigen Unternehmerverbände an die Regierung hervorgeht.

Die Handelskammern werden vorstellig

Das Andauern der Streikbewegung — in ganz Frankreich werden noch fast 200 000 Streikende gezählt — hat in den französischen Wirtschaftskreisen stärkste Beunruhigung hervorgerufen. Der Vorstandsausschuß der französischen Handelskammern hat in einer Besprechung dem Ministerpräsidenten Leon Blum die Befürchtungen des Handels und der Industrie wegen der durch die Fortführung des Streiks und der Besetzung zahlreicher Fabriken drohenden Gefahren unterbreitet. Der Vorstandsausschuß der Handelskammern Frankreichs ersuchte weiterhin den Ministerpräsidenten um sofortige Maßnahmen zum Schutz des Binnenmarktes. Auch auf den Schiffahrtsstreik in Marseille wurde hingewiesen. Ministerpräsident Blum soll versichert haben, daß er die klare Überzeugung einer fortschreitenden Beruhigung der Lage habe, und daß in Zukunft keine Besetzung von Fabriken mehr geduldet werden würde.

Sowjetrussische Offiziere in der Tschechoslowakei

Aufschlußreiche Warschauer Enthüllungen

Warschau, 25. Juni. Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ befaßt sich in einem Artikel mit der schon wiederholt gemeldeten Tatsache, daß die Tschechoslowakei sich auf die Operationen der Armee der Sowjetunion zu bilden. Die Darlegungen des polnischen Blattes werden mit verschiedenen Einzelheiten belegt. Namen, Dienstgrad und Formation sowie das Standort der einzelnen in der Tschechoslowakei befindlichen Sowjetoffiziere werden genau angegeben.

Allein im Mai d. J. schreibt das Blatt, seien 48 Sowjetoffiziere in Mährisch-Odrau und in Nitra eingetroffen, von denen vier der Prager Kriegsschule zugeteilt wurden, während die anderen Flieger- und Nachrichtenformationen zugewiesen wurden. Das Blatt schreibt weiter:

Daß in der Tschechoslowakei eine große Spionageorganisation der Sowjetunion aufgezogen wurde, die ihre Tätigkeit auch auf Polen erstreckt.

Das polnische Blatt stellt weiter fest, daß die Tschechoslowakei als Operationsbasis für Moskau nach zwei Richtungen diene: a) als Stützstelle der sowjetrussischen Aufrüstung und der russischen Expansion, die sich nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegen Polen richtet, b) als starke Organisationsbasis für die Tätigkeit der Komintern in Polen, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Österreich und teilweise auch in Deutschland. Man müsse sich die Frage stellen, was die Tschechoslowakei für Ziele verfolge, da im Zusammenhang mit diesen unbestreitbaren Tatsachen auch in der Tschechoslowakei namentlich unter dem Militär sich eine starke kommunistische Propaganda bemerkbar mache. Der tschechischen Öffentlichkeit werde von amtlicher Seite gesagt, daß die Zusammenarbeit mit den Sowjetoffizieren sozusagen auf Wunsch Frankreichs geschehe. Angeblich soll der französische General Speisgut dem Verteidigungsministerium zu verstehen gegeben haben, daß der französische Generalstab es gerne sehen würde, wenn Offiziere der Roten Armee bei den tschechischen Fliegertruppen als Instrukteure eingestellt würden.

Selbsttäuschung in Prag

Im Auswärtigen Ausschuss des Prager Abgeordnetenhauses beantwortete Außenminister Dr. Krofta in der Aussprache über seine letzte außenpolitische Rede die geäußerten Anfragen und Einwände. Auf einige Bedenken hinsichtlich möglicher ungünstiger Folgen des Freundschaftsverhältnisses der Tschechoslowakei zu Sowjetrußland erwiderte der Minister, daß die tschechoslowakische Außenpolitik, obwohl sie aus ihrer Gegnerschaft gegen den Bolschewismus niemals ein Hehl gemacht habe, die Furcht vor einer bolschewistischen Gefahr nicht befürchten, so erklärte Dr. Krofta, geschieht das nicht aus einer Begeisterung für den Bolschewismus sondern aus unklarem

Verstaatlichung der Kriegsindustrie

Der französische Kabinettsrat hat einen vom Landesverteidigungsminister eingebrachten Gesetzesentwurf gebilligt, der die Verstaatlichung der Kriegsindustrie vorsieht. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, einen Gesetzesentwurf zur Eröffnung von Krediten für öffentliche Arbeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Ausrüstung Frankreichs vorzulegen. Außerdem plant der Kabinettsrat Maßnahmen zur Bekämpfung der Preissteigerung.

Auf Vorschlag des Ministers für Landesverteidigung, Daladier, hat der Kabinettsrat beschlossen, vom Parlament die notwendigen Kredite anzufordern, um eine Verdoppelung der Löhnung der Soldaten und der Matrosen der Kriegsmarine zu ermöglichen und um die Aufwendungen für die Verpflegung in der Armee und in der Flotte zu erhöhen. Die Löhnung betrug bisher täglich nur 25 Centimes (etwa 4 Pfennig). Rünftig werden die Soldaten also 50 Centimes (8 1/2 Pfennig) täglich erhalten.

festen Glauben an die unüberwindliche innere Stärke unseres eigenen Regimes.

Auch auf das Verhältnis zu Polen ging der Minister ein. In der Aussprache sei erklärt worden, daß kein polnischer Regierungsfaktor je eine Erklärung abgegeben habe, aus der sich schließen ließe, daß der polnischen Außenpolitik Pläne zur Aufteilung der Tschechoslowakei nicht fremd seien; das genüge aber nicht. Wir vermessen vielmehr, erklärte Dr. Krofta ausdrücklich, daß bisher kein für die polnische Politik verantwortlicher Regierungsfaktor sich entschieden und klar gegen diese Pläne ausgesprochen hat.

Auf die Anfrage eines Abgeordneten der Sudetendeutschen Partei über eine Neutralisierung der Tschechoslowakei nach schweizerischem Muster erklärte der Minister: Wir müssen mit der Tatsache rechnen, daß eine neutralisierte Tschechoslowakei, die sich die Möglichkeit einer entsprechenden Landesverteidigung verschert hätte in kurzer Zeit ein Zankapfel in Europa würde. Dem Frieden in Europa, erklärte Dr. Krofta, werden wir am besten dadurch dienen, wenn wir die bisherige Politik fortsetzen und unsere Verteidigung gewissenhaft ausbauen.

Henleins Zeitung verboten

Die „Rundschau, Sudetendeutsche Wochenzeitung“, herausgegeben von Conrad Henlein, wurde am Donnerstag auf sechs Monate verboten. Die Verfügung erfolgte auf Grund des tschechoslowakischen Republiksschutzgesetzes; nach den gesetzlichen Vorschriften gibt es dagegen kein Rechtsmittel. Die „Rundschau“ enthält die parteiamtlichen Verlautbarungen der Sudetendeutschen Partei.

Politische Rundschau

Sudetendeutsche Realschule abgebaut. Die deutsche Staatsrealschule in Mährisch-Odrau soll entsprechend einem Auftrage des Prager Unterrichtsministeriums beginnend mit dem Schuljahr 1936/37 nach und nach abgebaut werden, so daß im Jahre 1940 die Anstalt nach 59jährigem Bestehen ihre Pforten schließen wird. Die Realschule ist die einzige Schule dieser Art für das Sudetendeutschtum im gesamten nordmährisch-schlesischen Industriegebiet.

Das neue polnische Vollmachtsgesetz angenommen. Der polnische Senat hat das neue Vollmachtsgesetz für den Staatspräsidenten ebenso wie vor einigen Tagen der Sejm mit allen Stimmen gegen die Stimmen der jüdischen Minderheit angenommen.



Genf zieht den Schlussstrich

Vor der Aufhebung der Sanktionen

Der Völkerverbund hat sich heute in Genf, um die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien zu beschließen. Es wird sich nur um eine formelle Entscheidung handeln, denn nachdem England, Frankreich und fast alle übrigen Mitgliedsstaaten den Fehlschlag der Sanktionspolitik haben feststellen müssen, ist das Schicksal der Sanktionen endgültig besiegelt. Daran wird auch der Negus nichts ändern können, der sich persönlich nach Genf begeben hat, um dort die Sache Abessinien zu vertreten. Das einzige, was er erreichen wird, wird darin bestehen, daß die Aufhebung der Sanktionen ohne Anerkennung der Annexion Abessinien durch Italien erfolgt.

Der englische Außenminister Eden hat auf der Reise nach Genf in Paris halt gemacht, wo er eingehende Besprechungen mit Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos hatte. Die Außenminister der drei skandinavischen Staaten, der Niederlande und der Schweiz versammelten sich bereits am Donnerstag in Genf, um ebenso, wie sie es anlässlich der Ratstagung im Mai getan haben, ihre gemeinsame Stellung zur Sanktionsfrage festzulegen. Die übrigen Mitglieder des Rates, die größtenteils auch an der Meerengenkonferenz in Montreux teilnahmen, trafen im Laufe des Abends in Genf ein.

England und die Meerengenkonferenz

Die Meerengenkonferenz hat ihre vorläufige letzte Sitzung abgehalten. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird vom Generalsekretär der Konferenz bestimmt werden.

In einer Reuters-Meldung aus Montreux heißt es, daß die Zukunft der Meerengenkonferenz zum großen Teil von dem Ergebnis der Genfer Sitzungen abhängt. Die Vollversammlung könne zu einer Neuorientierung der Politik mehrerer Mächte führen. Auf jeden Fall hoffe man, daß sich Italien in der Lage sehen werde, an den Verhandlungen teilzunehmen. Man glaube, daß die Aufhebung der Sanktionen den italienischen Stolz befriedigen werde, selbst wenn die Frage der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Annexion Abessinien vorläufig beiseite gelassen werde. Anlässlich der Vertagung der Montreux-Konferenz müsse zugegeben werden, daß sehr viele politische wie auch wirtschaftliche Fragen vorhanden seien, deren Lösung einige Schwierigkeiten biete; es sei jedoch noch zu früh, von einem toten Punkt zu sprechen, da sich die Konferenz im Anfangsstadium befinde.

Es sei aber unwahrscheinlich, daß Großbritannien mit seiner jahrhundertalten Meerengenpolitik ohne weiteres irgendeinem Abkommen zustimmen würde, das den sowjetrussischen Kriegsschiffen volle Bewegungsfreiheit geben würde, während die britischen Schiffe vom Schwarzen Meer ferngehalten würden. Das wäre die Verneinung aller Grundsätze, für die sich Großbritannien seit den Tagen vor dem Krim-Krieg eingesetzt habe.

Der Negus will protestieren

Die Londoner abessinische Gesandtschaft veröffentlichte eine Verlautbarung über die Unterredung zwischen dem Negus und Außenminister Eden. Darin heißt es u. a.: „Das Ergebnis der Aussprache war die Versicherung, daß Großbritannien die Völkerverbündungen beachten und die Annullierung Abessinien durch Italien nicht anerkennen wird. Es anerkennt vielmehr auch weiterhin das alte Abessinien. Der Kaiser brachte seine Enttäuschung über den Beschluß der britischen Regierung, die Sanktionsmaßnahmen aufzuheben, zum Ausdruck und kündigte Eden seine Absicht an, vor dem Völkerverbund kräftig gegen die Einstellung der Sanktionen zu protestieren. Der Kaiser wird die Anwendung aller Maßnahmen fordern, die in den Satzungen vorgesehen sind, und die er als die einzige Sicherheitsgarantie für große und kleine Staaten sowie für den Weltfrieden betrachtet.“

Balle besucht die deutsche Luftwaffe

Der Staatssekretär im Königlich-Italienischen Luftministerium, General Valle, besuchte in Begleitung des Staatssekretärs der Luftfahrt, General der Flieger Milch, das Kampfgeschwader Nr. 152 „Sindenburg“, Gruppe Greifswald, sowie die Flak-Artillerie-Schule in Wustrow. Das Kampfgeschwader führte Übungen im Verband vor, während die Lehrabteilung der Flak-Artillerie-Schule Wustrow schul- und geschichtsmäßiges Schießen auf Aufklärungs- und Tiefzieger vorführte.

Spionage in der USA-Marine

Los Angeles, 26. Juni. Der aufsehenerregende Spionagefall bei der USA-Kriegsmarine, der Anfang März d. J. aufgedeckt wurde, hat jetzt zur Anklageerhebung der Bundes-Großgeschworenen gegen den ehemaligen Matrosen der amerikanischen Marine Thompson und in Abwesenheit gegen den japanischen Marineoffizier Tschio Miyazaki geführt. Thompson wird von der Anklage vorgeworfen, daß er sich seit mehreren Jahren als höherer Offizier verkleidet an Bord amerikanischer Kriegsschiffe aufhalten und dort Abschriften von geheimen Plänen über Flottenmanöver im Stillen Ozean, über neu konstruierte Bombenflugzeuge, Motoren sowie über neue Panzerstahl-Verlagerungen abgeschrieben hat. Die Pläne hat er dann an Miyazaki weiterverkauft.

Der „Geisterdieb“ von Long Island

New York, 26. Juni. Der von den Multimillionären von Long Island gefürchtete und von der Polizei seit Jahren gesuchte „Geisterdieb“ suchte zwei feudale Besitzungen in Locust Valley heim und stahl Juwelen im Werte von insgesamt 1/2 Million Dollar. In dem einen Falle drang der „Geisterdieb“ in die Besitzung des Cheparz William R. Coe ein, die wegen ihrer Orchideengärten und Kesselfälle sowie ihrer 750 Morgen großen Parkanlage in ganz Amerika berühmt ist. Während im Garten eine Brücke-Gesellschaft stattfand, gelang es dem Dieb, trotz der Anwesenheit von 52 Dienern, Privatdetektiven und Wächtern und einem Duzend großer dänischer Doggen über eine Veranda in das Schlafzimmer des Millionärs zu klettern und dort, während dieser schlief, ein berühmtes Perlenhalsband und andere Schmuckstücke im Werte von 400 000 Dollar zu stehlen. Wie üblich, konnte der Geisterdieb entkommen, ohne die geringste Spur zu hinterlassen.

Führer und Partei

Rundgebung der NS-Journalisten

Die Reichstagung der nationalsozialistischen Journalisten wurde vom Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, mit einer Ansprache eingeleitet, in der er Sinn und Bedeutung dieser Tagung umriß. Dr. Dietrich legte für die nationalsozialistische Presse ein Bekenntnis zu den tragenden Grundsätzen der Partei, der ihre Arbeit und ihr Schaffen gilt, ab.

„Wir wissen, daß die Partei, die sich durch ihre Tatkraft und ihr Können die Macht im Staat erobert hat, für alle Zukunft die politische Führung der Nation bestimmt. Sie soll, nach dem Willen ihres Schöpfers, als selbstgegründete Führungshierarchie den nationalsozialistischen Staat bis in die fernste Zukunft verbürgen. Deshalb wird aus ihr die Auslese der Führergemeinschaft organisch entwickelt nach Grundsätzen, die die nachfolgenden Geschlechter unaufhörlich zu lebendigem Einsatz zwingt. In der Nationalsozialistischen Partei, aus der das Dritte Reich entstanden ist, soll für immer der Geist des Führers niedergelegt und lebendig sein als eine unverlegbare Quelle neuer Kräfte und neuer Persönlichkeitswerte zu ihrer Weiterführung. Deshalb liegt in der Nationalsozialistischen Partei, weil sie von der Persönlichkeit ihres Schöpfers Besitz ergriffen hat, die Unsterblichkeit der Bewegung beschlossen und damit die Zukunft des deutschen Volkes.“

„Führung und Verwaltung“

Der Reichsschatzmeister Schwarz gab in seiner Rede einen Ueberblick sowohl über Größe und Umfang der Verwaltung der NSDAP, wie auch über die geistigen Gesetze, auf denen sich dieses gewaltige organisatorische Werk gründet. Seine bedeutungsvolle Rede ging von einem Rückblick auf die parteigeschichtliche Bedeutung der Parteiverwaltung aus, die Jahr um Jahr feste Grundlagen unserer politischen Arbeit geschaffen hat — eine Arbeit, die unterstützt wurde von der beispiellosen Opferwilligkeit der ersten Parteimitglieder und Kämpfer — nicht aber, wie es vielfach in gegnerischen Zeitungen zu lesen war, durch fremde Hilfe und durch „Auslandsgelder.“

„Nicht mit Mitteln der Finanz, sondern mit der der Bewegung eigenen unerschöpflichen Kraft haben wir unseren heroischen Kampf aufgenommen und zum Siege im Reich geführt.“

Der Reichsschatzmeister kennzeichnete dabei die neuen Methoden der Verwaltung — völlig aufgebaut auf dem verantwortlichen Führerprinzip —, nach dem die Verwaltung der Partei bereits seit dem Jahre 1925 organisiert war, schon damals in ihren Grundzügen auf die künftige Machtübernahme abgestimmt. Heute trägt der Reichsschatzmeister dem Führer gegenüber die alleinige Verantwortung für die ganze vermögensrechtliche Gebarung der Partei. Des Weiteren erklärte der Reichsschatzmeister im Zuge seiner Ausführungen zur Mitgliederbesperre der NSDAP:

„Die Aufnahme in die Partei ist bekanntlich seit dem 1. Mai 1933 gesperrt, eine Lockerung dagegen vorgesehen. Bei der Prüfung der Frage, ob ein Volksgenosse in die NSDAP aufgenommen werden kann, werden partei- bzw. staatspolitische Grundsätze maßgeblich sein, keinesfalls dagegen der Vermögensstand und dergleichen des Vorgesetzten.“

Zu einer besonders bedeutsamen, weil in der NSDAP mit unerbittlicher Schärfe durchgeführten Aufgabe, nahm Reichsschatzmeister Schwarz Stellung, als er auf die systematische Überprüfung dieses gewaltigen Verwaltungsapparates hinwies. Er erklärte: daß dieser Verwaltungsapparat, dem ungeheure Vermögensbewegungen anvertraut sind und dem bei seiner Handhabung in weitem Umfang Partei- und Reichsrecht zur Durchführung überlassen sind, einer fortlaufenden organisatorischen Prüfung bedarf, ist klar. Ein Stab von ausgewählten Fachleuten hat die Aufgabe, den verwaltungstechnischen Apparat des Klassen- und Buchführungswesens einheitlich im ganzen Deutschen Reich, bei der Partei, ihren Gliederungen und

auch in den angeschlossenen Verbänden je nach Beauftragung zu prüfen oder zu reorganisieren. Soweit bisher Unregelmäßigkeiten innerhalb der Partei festgestellt wurden, bin ich in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daß sie auf die Gesamtzahl der Verwaltungsstellen bezogen einen minimalen Umfang einnehmen. Dies zeugt von der in den Parteidienststellen herrschenden Sauberkeit im ganzen Finanzwesen sowie von der außerordentlich gesunden Basis der Finanzgebarung der NSDAP.“

Deutschlandreise Dr. Leys

Massenfundgebung in Mannheim

Mannheim, 26. Juni. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat auf der vor 11 Tagen begonnenen Reise in die deutschen Betriebe bis heute sechs Oaue besucht. In 37 Wertbefichtigungen, die in große und kleinere Betriebe führten, nahm Dr. Ley enge Fühlung mit Arbeitern und Betriebsführern. Neun Großfundgebungen wurden in den großen Städten, die auf der Reise berührt wurden, durchgeführt. Dr. Ley sprach in diesen Massensammlungen zu rund 550 000 schaffenden Menschen. Auch bei allen Betriebsbefichtigungen hielt er Ansprachen an die Belegschaften.

Am Mittwoch und Donnerstag besichtigte Dr. Ley eine Anzahl Betriebe im Gau Baden. Am Donnerstag abend sprach er in einer großen Rundgebung auf dem Mannheimer Mesplatz vor 100 000 schaffenden deutschen Menschen.

Dr. Ley berichtete, daß Gäste aus dem Ausland, Gegner und Marxisten, ihm nach einer Deutschlandreise erklärten:

„Wir kamen mit Haß und Schiden als Freunde. Wir haben in Deutschland vieles gesehen, das auch bei uns und in anderen Ländern gleich oder ähnlich ist, aber eines haben wir bei uns nicht, eines kennen wir nicht und können wir auch nicht machen: Die frohlachenden Gesichter, die leuchtenden Augen dieser Menschen.“

Nach dem Rezept befragt, habe er nur eine Antwort gegeben: Adolf Hitler. Auch auf der gegenwärtigen Reise in die deutschen Betriebe, so erklärte Dr. Ley weiter, begegne ihm überall das frohe Gesicht der Menschen, die zufrieden und glücklich sind, vielleicht nach sechs oder sieben Jahre langer Arbeitslosigkeit nun wieder im Beruf stehen zu dürfen.

Es ist ein neues Volk geworden, so sagte Dr. Ley, und ein starkes Volk. Wir haben heute wieder in Deutschland einen Schutz unserer Arbeit. Und nur diesen Sinn hat die Arme. Denn wir wollen keinen Krieg.

Als einen der Beweise für den Friedenswillen des deutschen Volkes nannte Dr. Ley dann die großen, auf viele Jahre berechneten Projekte zur Errichtung von Wohnungen, Landeserholungsheimen, Seebädern und zum Bau von R.D.F.-Schiffen.

„Der deutsche Arbeiter weiß, daß seine Arbeit nur dann Sinn hat, wenn jeder Deutsche seine Arbeit mit seinem Blut verteidigt. Soldat und Arbeiter, Kameraden aus Blut und Rasse, sollen niemals wieder getrennt werden. Aus diesem Erkenntnis schöpft auch der wahre Sozialismus, den wir Nationalsozialisten gepredigt und verwirklicht haben. Er ist an die Freude, den Lebenswillen und die Lebensbejahung gebunden und an den Glauben, daß der Herrgott alles zur Freude der Menschen geschaffen hat.“

„Wir wissen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Wir haben bewiesen, daß es nur eine Realität gibt. Das ist der Glaube, der Glaube an Adolf Hitler, an Deutschland, an den Arbeiter, an das Volk. Es ist ein Glaube, der Berge versetzen kann, ein Glaube, der ein ganzes Volk neu gemacht hat.“

Für die mit Adolf Hitler in der Führung des deutschen Volkes arbeitenden Männer legte Dr. Ley zum Schluß das Gelübnis ab, genau so weiter zu arbeiten wie bisher und nicht müde zu werden, das Volk zu betreuen und zu führen.

Gauwaller der N.S., Plattner, sprach aus dem Herzen der hunderttausend Zuhörer heraus Dr. Ley den Dank für seinen Einsatz, für seine Mühen und seine Arbeit um die soziale Ehre des deutschen Volkes aus und schloß die Rundgebung mit einem Siegesheil auf den Führer.

Trauerfeier für Bülow

Der Führer am Sarge des Staatssekretärs

In der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin fand die Trauerfeier für den verstorbenen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Bernhard Wilhelm von Bülow statt. Eine große Trauergemeinde — das gesamte Diplomatische Korps, zahlreiche Minister, Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen — hatte sich vor dem Sarge versammelt, der von Blumen reich umgeben und mit der Reichsdienstflagge bedeckt im Miarraum aufgebahrt war.

Der Führer ehrte durch seine Teilnahme an der Trauerfeier den unermüdeten Beamten, dem der volle persönliche Einsatz für das Erstarken des deutschen Aufstiegs und für eine vom wahrhaften Frieden durchdrungene Politik in der Welt Lebensinhalt war.

Im Vorraum empfing der Reichsaußenminister Freiherr von Neurath die Trauergäste und nahm hier ihr Beileid entgegen. Als die Angehörigen des Verstorbenen, die Stiefmutter, drei Schwestern und der Schwager, in der Kirche erschienen, erhob sich die Trauergemeinde zum stillen Gruß von den Plänen und begrüßte auch stehend den Führer, der vom Reichsaußenminister in die Kirche geleitet wurde.

Feierlich klang die Orgel im Bachschen Präsidium; feierlich die Choralweisen, die die Kapelle des Wachregiments Berlin spielte; eindrucksvoll mahnten die Worte der Trauerrede, in der der Geistliche dem Toten für ein Leben der Pflicht dankte: „Wilhelm von Bülow hatte einen ganz großen persönlichen Auftrag für sein Vaterland, für den er sich verantwortlich wußte. Das bestätigte er in so mancher Waffentat im Kriege, aber auch in seiner nicht alltäglichen und doch so fruchtbaren Laufbahn als Beamter.“

Immer hatte er ein Ziel vor Augen, für das er sich verantwortlich wußte und dem seine selbstlose Arbeit galt: Deutschland!

Mit vollen Akkorden setzten die Orgel und die Kapelle des Wachregiments ein und erfüllten das bis auf den letzten Platz besetzte Gotteshaus mit der Melodie „Wachet auf,

ruft uns die Stimme.“ Der Geistliche segnete die Leiche aus und sprach das Vaterunser. Dann klang das Largo von Händel auf, das den Abschluß der Trauerfeier bildete.

Nach dem allgemeinen Segen sprach der Führer noch einmal den nächsten Anverwandten des Verstorbenen sein Beileid aus und verließ, begleitet von Reichsaußenminister von Neurath, die Kirche. Draußen grüßten Tausende mit erhobener Hand den Führer.

Die feierliche Beisetzung des verstorbenen Staatssekretärs fand in den Nachmittagsstunden auf dem Zwölf-Apostel-Friedhof in Schöneberg statt.

Deutsche Diplomaten beim Führer und Reichskanzler

Berlin, 26. Juni. Der Führer und Reichskanzler empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in Paris, Graf Welczek, und den deutschen Gesandten in Kopenhagen von Renthe-Fink.

Unsere Forderung:

Freizeit für die schaffende Jugend!

In diesen Wochen läuft wie im Vorjahre wieder eine unserer größten Aktionen, wir werden für alle Kameraden und Jungarbeiter Freizeit. Bisher konnten nur wenige Jungen an einem Sommerlager teilnehmen. So haben wir uns für dieses Jahr vorgenommen, die Teilnehmerzahl zu verdreifachen. 1935 waren 200 Jungen am Sommerlager in Schellerhau beteiligt. Diesmal fahren wir mit 600 Kameraden ins Bogtland nach Schönberg.

600 Kameraden werden also vom 13. bis 26. Juli im Sommerlager körperliche Ertüchtigung und Erholung finden. 600 Meister und Lehrherren werden nachdem mit Stauten und Befriedigung feststellen:

„Dein Gehirne ist ein anderer geworden, frisch und munter geht er an die Arbeit, er hat wahre Erholung genossen!“

Darum Lehrherren, gewährt euern Jungarbeitern Freizeit! Eine gesunde Jugend von heute, die Garantien der Zukunft!

Brüchiges und Sächsisches

Jahrelang warb sie um ihn . . .

Die Geschichte einer opferreichen Liebe

Jahrelang warb sie um ihn. Jeden Wunsch sah sie ihm von den Augen ab. Sie brachte die Rezepte seiner Lieblings Speisen ins Haus. Sie machte darauf aufmerksam, wenn draußen vor der Stadt junges Grün den Bann des Winters brach, wenn die ersten Spargel oder junges Obst den Küchensetzeln bereichern konnten, erinnerte an Fahrplanänderungen wie an Sjeuertermine, meldete vorteilhafte Einkaufsgelegenheiten wie Theaterabende und Konzerte. Wenn die Kinder das erste Mal in die Schule gingen, war sie dabei, und vom Schützenfest konnte sie erzählen wie von dem Festabend der 32er Vereinigung, dem Gustav-Wolff-Fest und andere vorausgegangene Feste. Still und ungeloben wußte sie jeden Wunsch zu erraten, nur besetzt von dem Wunsche, ihm, dem Amtvorbenen zu gefallen und dienstbar zu sein. Wenn am Stammtisch eine Streitfrage die Gemüter beunruhigte, dann stellte sie fest, wer Recht hatte. Sie erinnerte an jeden Gedenktag, berichtete über neue Erfindungen, über Verbesserungen im Verkehr wie über die Ankunft berühmter Gäste. Sie schien allwissend zu sein, nur um ihm gefällig zu bleiben.

Sie fand immer neue Möglichkeiten, ihm eine Freude zu machen, befragte berühmte Künstler und Gelehrte nach ihrer Meinung zu Dingen, die ihn bewegten, brachte Käse, Scherze und Romane ins Haus. Und wenn in Versammlungen wichtige Dinge besprochen wurden, besorgte sie für ihn einen guten und klaren Bericht, daß es war, als wäre er selbst dabei gewesen. Sie ließ zu Gerichtsverhandlungen und erzählte ihm alles Wesentliche über Verlauf und Urteil, sie besuchte für ihn den Reichstag und die großen Sportveranstaltungen. Sie beschaffte genaue Berichte über die Fahrt der Hitler-Jugend und über ihr Lager, so daß er an allem teilnehmen konnte, ohne feiner Geschäft im Stich zu lassen. Sie wußte genau, welche Veranstaltungen so wertvoll waren, daß er sie nicht versäumen durfte und machte dann rechtzeitig. Sie sorgte, daß ihm keine gute Nachricht entging und ihm die unangenehmen Dinge schonend und nicht in gefälliger Uebertreibung berichtet wurden.

Jahrelang warb sie um ihn in nie verlagernder, sorgender Kleinarbeit. Wohl erfüllte es sie mit tiefem, oft fast entzweitendem Schmerz, daß er ihre Liebe und Vorliebe nicht zu würdigen wußte, daß sogar manch gehässiges, ungerechtes Wort über ihr Mühen ungerechtes Lohn war, daß er sie wegworfend behandelte oder links liegen ließ. Keinen Augenblick konnte solche Unanbarkeit sie in ihrer freiwillig übernommenen Dienstbarkeit erlahmen lassen. Selbst als er in einer Stunde besonderer Verstimmung ihr die Tür weisen wollte, konnte das sie nur noch arbeitsfreudiger, noch eifriger in ihrem Bemühen machen, seine Wünsche zu erraten und seine Interessen zu vertreten. Die ganze Familie bezog sie ein in ihre Arbeit, machte aufmerksam auf die Schönheit der Heimat und den Reichtum ihrer Geschichte und ihres Brautums, beschaffte Bilder bedeutender Persönlichkeiten und bemühte sich, für den Kaffeetisch und den Abend zu Hause Gesprächsstoff zu bringen, Anregungen für die Gefelligkeit beizutragen und das Neueste von der Gestaltung der Mode, von Fortschritten der Kochkunst wie der Technik zu erzählen. Einmal, so sagte sie sich immer wieder, einmal muß ja endlich ein warmes Gefühl der Verbundenheit in ihm erweckt werden, ein wenig Dank für alles, was ich tue, ein wenig Erkenntnis dessen, wie wir in diesen Jahren zusammengewachsen und aufeinander angewiesen sind, wie wir zusammengehören, wie ich ihm unentbehrlich wurde, auch wenn er es nicht wissen will! Einmal wird es ja doch dahinkommen, daß er sich zu mir bekennt! Daß er es weiß und ausdrückt, daß es nicht mehr heißt "Die Zeitung", sondern "Meine Zeitung"! Lang genug werde ich ja um ihn, um den Beser, um meinen Beser!

Bulschwitz. Aus der Invalidenversicherung. Auf Seite 5 der vorliegenden Ausgabe veröffentlicht die Landesversicherungsanstalt Sachfen eine wichtige Bekanntmachung. Wir empfehlen unseren Lesern dringend, sich mit ihrem Inhalt vertraut zu machen, um sich vor schwerem Schaden, evtl. dem Verlust der sämtlichen Rechte aus der Invalidenversicherung zu schützen.

Wacht auf Warnlichtanlagen! Es häufen sich die Fälle, daß Kraftfahrer Bahnübergänge, die mit Warnlichtanlagen ausgestattet sind, trotz des roten Blinklichts noch befahren. Sie handeln dabei entweder bewußt leichtfertig oder sind in der irrigen Meinung, sie könnten den Weitergang noch befahren, wenn der Zug noch nicht sichtbar oder noch in einiger Entfernung ist. Solche Kraftfahrer verstoßen gegen gesetzliche Vorschriften und setzen sich strenger Bestrafung aus, weil durch ihr verkehrswidrigen Verhalten leicht Unfälle mit schweren Folgen für Gut und Blut deutscher Volksgenossen eintreten können. In jedem Falle muß die Deutsche Reichsbahn zum Schutze der Volksgemeinschaft Strafanzeige wegen Gefährdung des Eisenbahnverkehrs (§§ 315, 316 StGB.) in mit Verbindung mit §§ 29 ff., 82 der Eisenbahn-Vau- und Betriebsordnung und §§ 25, 36 samt M II 2 erstatten. Also mehr Aufmerksamkeit und Vorsicht! Lieber ein paar Sekunden für das Wohl der Allgemeinheit geopfert, als leichtfertig oder gedankenlos sich eines geringen Vorteils wegen schweren Gefahren und Strafen aussetzen. Man beachte: Rotes Blinklicht bedeutet Halt! Der Straßenverkehr ist auf dem Bahnübergang gesperrt. Solange der Straßenverkehr nicht gesperrt ist, erscheint weißes Blinklicht. Wenn kein Blinklicht im Tragschild aufleuchtet, so ist der Wegübergang wegen Störung der Anlage vorübergehend nicht gesichert.

Spende der deutschen Erzieher für die Hochwasser-Geschädigten. Die Reichswaltung des NS.-Lehrerbundes hat dem Gauleiter der Bayerischen Ostmark zur Linderung der Notlage der Hochwasser-Geschädigten im Straubinger Donaubecken 10.000 RM zur Verfügung gestellt.

Man soll Kinder nicht zum Essen zwingen! sagt ein amerikanischer Sachverständiger. Daß Kinder, besonders in den ersten Lebensjahren, nicht immer alles zu essen wollen, wie es die Eltern in der Besorgtheit um das gesundheitliche Wohl gern möchten, ist eine Tatsache, die schon zu vielen Erörterungen auch in der Ernährungswissenschaft geführt hat. Einen Beitrag hierzu lieferte der amerikanische Nahrungswissenschaftler Dr. Clifford Snow auf dem Kongreß der amerikanischen medizinischen Gesellschaft in Kansas-City. Er meinte, daß die in den letzten Jahrzehnten immer "moderner" gewordene Furcht vor Unterernährung der Kinder sich geradezu schon zu einer Gefahr für die Gesundheit der Mutter entwickelt habe. Er sei der Ansicht, daß man Kinder niemals zwingen sollte, etwas zu essen, was ihnen nur einmal nicht schmecken wolle. Die Eltern sollten sich auch nicht darüber grämen, daß ihr Kind nun gerade Spinat oder Mohrrüben nicht gern mag. Jedes lebensnotwendige Nahrungsmittel sei in Auswahl vorhanden; Spinat z. B. sei nur eine von vielen geeigneten Blattpflanzen. Das Kind sollte daher nur die Nahrung erhalten, die es ohne große Schwierigkeiten nehme. In den meisten Fällen belage ein vorübergehender Appetitmangel nichts anderes, als daß das Kind nicht hungrig sei. Erst wenn der Appetitmangel allgemein anhalte, könne er Anzeichen einer Krankheit sein. Dann müsse der Arzt befragt werden.

Nachmalts die „Gefahr der Waldbrände.“ Am den Wald als eines der wertvollsten Güter des deutschen Volkes vor Schaden zu bewahren, bestehen schon seit längerer Zeit gesetzliche Bestimmungen, die u. a. das Feueranzünden und das Abstoßen im Walde sowie das Betreten von Sch

Selbst ist der Mann,

aber nur dann, wenn er es kann

Es ist bestimmt als ein Zeichen von Sparsamkeit und Geschäftlichkeit anzusehen, wenn jemand vorfindende Wiederherstellungsarbeiten im Haushalt ausführt; in manchen Notfällen dürfte dagegen auch nichts einzuwenden sein. Andererseits ist aber zu bedenken, daß durch nicht sachgemäße — durch Nichtfachmänner ausgeführte — Arbeiten schon sehr viel Schaden an Sachwerten und Gesundheit entstanden ist. Es gibt in jedem Haushalt Gegenstände und Anlagen, deren Wiederherstellung im Fall von Beschädigungen oder Zerstörung nur Sache des Fachmannes ist, und jeder andere sollte sich dringend hüten, Hand anzulegen. Hier darf nur der mit allen Tücken und Gefahren des betreffenden Stückes vertraute gelernte Handwerker zur Vermeidung größerer Schäden Arbeiten ausführen.

In jedem Haushalt kommt es vor, daß ein Wasserhahn undicht werde. Man hute sich davor, diesen Hahn abdrücken zu wollen, denn auch bei großer Geschäftlichkeit dürften einem Nichtfachmann Fehler unterlaufen und eine Ueberschweemmung der Wohnung kann dann leicht die Folge sein. Man hole den Handwerker, der sofort sieht, um was es sich handelt, wo der Fehler liegt und wie er sachgemäß zu beseitigen ist.

In viel größerem Maß trifft dies alles auf beschädigte oder undicht gewordene Gasleitungen zu — hier besteht die Gefahr von Vergiftungen und Explosionen —, und dringend muß jedem geraten werden: „Hände weg — nichts selbst machen — nur der Fachmann darf hier arbeiten!“ Schlechte und schadhafte oder nicht gut auf den Muffen sitzende Gasschläuche sind eine Gefahr — man sollte hier nicht sparen, sondern für sofortigen Ersatz Sorge tragen; dasselbe gilt von allen Hähnen, Kochern, Plättchen usw.

Eine besondere Gefahrenquelle bilden die elektrischen Leitungen und Anlagen, wenn man mit ihnen unvorsichtig umgeht. Auch hierbei gilt es als selbstverständlich, daß man sich an den geprüften und durch das zuständige Elektrizitätswerk zugelassenen Elektriker wendet. In fast jedem Haushalt gibt es Lampen- oder Plättchenschirme, Steckverbindungen oder -dosen, die einen Kurzschluß aufweisen, — aber erst, wenn größerer Schaden entstanden ist, entschließt man sich dazu, für Abstellung zu sorgen. Die meisten Menschen müssen erst einen Stromschlag erhalten haben

Selbstverständlich gibt es eine Anzahl von Schäden, für deren Beseitigung der Hauswirt sorgen muß, für den weitestgehenden Teil jedoch hat der Wohnungsinhaber — also der Mieter — einzustehen, insbesondere gilt dies für unsachgemäß selbstausgeführte Erneuerungen und Arbeiten. Hier ist man für jeden Schaden voll verantwortlich — gegebenenfalls auch strafrechtlich, etwa wegen fahrlässiger Körperverletzung oder Tötung. Nicht aus eigenem Nutzen sondern aus einer anständigen Gesinnung heraus sollte jeder seine Wohnung, die ihm ja zu treuen Händen anvertraut ist, so behandeln, als ob es sein Eigentum wäre, sie schonen und pflegen; hierzu gehört auch die sachgemäße Abstellung von Fehlern und Schäden. Nur so wird es möglich sein, Gefahren zu verhüten und Volksvermögen zu erhalten.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“ hat in Zusammenarbeit mit den Hausbesitzerverbänden in dankenswerter Weise eine Bildzeichnung unter dem Kennwort: „Berühmt Hausunfälle!“ geschaffen, das jetzt in allen Häusern an auffälliger Stelle angebracht werden wird. Es wendet sich an jeden Hausbewohner und gibt ihm wertvolle Winke und Warnungen. Der Kopf dieser Zeichnung enthält die wichtigsten Anschriften und Fernrufnummern der Stellen, die bei Schäden oder Unfällen sofort zu unterrichten sind, z. B. Feuermelder, Polizei, Unfallstelle, Hauswart, Luftschutzwart. — Außerdem ist angeführt, wo sich der Hauptgaszähler und der Hauptwasserzähler befinden. Dann folgen die bunten Zeichnungen, die auf die Hauptunfallmöglichkeiten im Haus aufmerksam machen.

oder es muß infolge Kurzschluß die elektrische Sicherung durchgebrannt sein, ehe der Fachmann zu Hilfe gerufen wird. Ein Fingerzeig: Wenn die elektrische Beleuchtung flackert, eine Leitung brodeln oder Sicherungen durchbrennen, ist dies fast ausnahmslos ein Zeichen für einen Fehler im Lichtnetz; diesen Fehler kann und darf nur der Fachmann abstellen.

Nun noch ein Ratsschlag: Erzieht die Kinder so, daß sie niemals an Gas-, Wasser- und elektrischen Leitungen und Anlagen spielen. Auch Streichhölzer, Medizinflaschen, Benzin und sonstige Drogen gehören nicht in Kinderhand! Diesen Teil der Erziehung sollten alle Eltern mit eiserner Strenge durchführen.

nungen verbieten. Diese Bestimmungen haben aber leider nicht genügt, um Waldbrände und andere mutwillige oder fahrlässige Waldbeschädigungen zu verhindern. Die sächsische Regierung war daher gezwungen, durch Verordnung vom 24. Juli 1934 (Bew.-Bl. S. 249) insbesondere das Rauchen im Walde — auch auf den öffentlichen Wegen — das ganze Jahr über zu untersagen und durch Verordnung vom 13. August 1934 (SGB. S. 123) das Betreten des Waldes außerhalb der zum gemeinen Gebrauche bestimmten Wege in der Zeit vom 1. März bis 31. August nur von 6 Uhr früh bis 19 Uhr, in der Zeit vom 1. September bis 31. Oktober nur von 7 Uhr früh bis 18 Uhr und in der Zeit vom 1. November bis 28. (29.) Februar nur von 7 Uhr früh bis 16 Uhr zu gestatten. An diese beiden Verordnungen sei jetzt zu der Urlaubs- und Wanderzeit besonders erinnert.

Reichswirtschaftsminister zum Auspielen von Waren auf Jahrmärkten usw. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hatte beim Reichswirtschaftsministerium beantragt, für eine starke Beschränkung des Auspielen von Waren auf Jahrmärkten, Kummelplätzen usw. einzutreten und Anweisung zu geben, daß die zuständigen Behörden Ausnahmen von dem Verbot des Auspielen nur für ganz kurzlebige Gegenstände bzw. nur dort gestatten, wo Beschädigungen für das ortsanfällige Gewerbe nicht zu befürchten sind. Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister hat darauf erwidert, daß er die ihm dazu überreichten Vorgänge als Material für einen in Aussicht genommenen allgemeinen Runderlaß verwerten werde.

Bischofswerda. Großes Marktfest. Die Vorbereitungen zum Marktfest am 27., 28. und 29. Juni sind nunmehr im wesentlichen beendet. Der Höhepunkt des Festes, das die Schaulustige aus allen Teilen Sachsens nach Bischofswerda bringen wird, ist zweifellos der Aufstieg des Freiballons auf den Wiesen hinter dem alten Sportplatz und Wasserwerk. Die Verfolgungsfahrt des Ballons durch Autos und Kraftfahrer ist vom NAC. ausgeschrieben. Vorher wird der Ballon zu Fesselballonaufstiegen benötigt, wobei jeder Gelegenheit hat, sich Bischofswerda und die benachbarten Berge aus der Vogelperspektive anzusehen. Für Volksbelustigungen aller Art aus dem Alt- und Neumarkt ist gesorgt. Insbesondere soll die Jugend zu ihrem Recht kommen, denn die Stadtväter lassen auf dem Marktplatz eine große Tanzfläche erstehen. Ferner werden die berühmten Wallenda-Seiltänzer ihre halbbrechlichen Künste auf einem über den Markt gespannten Seil vorführen. Für viele bestimmt eine seltene Schau, sind es doch beinahe 40 Jahre her, seit eine Seiltänzergruppe den Bischofswerda ebenfalls auf dem Markte ihre Kunst zeigte. Den letzten Abend wird dann ein großes Feuerwerk beschließen.

Dresden. Heiratschwindler festgenommen. Ein 31 Jahre alter Sportlehrer hatte sich in letzter Zeit mit mehreren Frauen in Verbindung gesetzt, denen er die Heirat versprochen. Unter dem Vorwande, ein Sportinstitut zu gründen, erschwindelte er sich Geldbeträge. In einem Falle erlangte er 800 RM. Der Betrüger wurde festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Dresden. Alle Lehrlinge in der NAF. Einen vorbildlichen Beschluß faßte der Vorstand der Sächsischen Reichsbahn (NAF) Mühlenbau und Industrie-AG. Alle Jugendlichen sollen bei Beginn ihrer Lehrzeit in den Sächsischen Reichsbahn gleichzeitig in die Deutsche Arbeitsfront angemeldet werden. Das Eintrittsgeld sowie die Beiträge für das erste Mitgliedsjahr zahlt die Betriebsführung. Die einjährigen Lehrlinge, die Ostern 1936 in die NAF eintraten, erhalten die bereits bis jetzt gezahlten Beiträge bis rückwirkend 1. April 1936 von der Betriebsführung zurück erstattet.

Baugen. 17 Kindern das Leben gerettet. Ein sechsjähriger Knabe, der in Weissa mit seinen Eltern zu Besuch weilte, stürzte dort in den tiefen Schmiedeteich. Schmiedemeister Eriker sprang dem Kinde nach und konnte es erfassen, bevor es unterging. Eriker hat damit schon sechzehn Kinder unter eigener Lebensgefahr vor dem Tod errettet.

Oppach (Oberlausitz). Steinernes Heimatkunst. In unserem Ort ist eine Reihe neuer Wegezeichen aufgestellt worden, die in ihrer künstlerischen Form den üblichen holzgeschnittenen Wegweisern ähneln, aber aus heimischem Grünstein bestehen. Die Werkstücke hierzu wurden unentgeltlich dem Rittergutssteinbruch entnommen. Die Lehrlinge eines hiesigen Steinwerkes leisteten die Steinmez- und die Bildhauerarbeit, während die Gipsmodelle dazu im Modellerunterricht der Steinarbeiterfachklasse der Berufsschule Neusalza-Spremberg geschaffen wurden. Aus dieser Gemein-

schaftsarbeit entstanden vier kunstvolle Wegweiser aus Grünstein; eines der neuen Wegezeichen steht am Weg zum Dammmühlteich und zeigt eine fliegende Ente, ein zweites zeigt ein Reh und weist auf den Weg zum Jägerhaus, das dritte stellt am Weg nach Pöda eine Beerenfucherm dar, und das vierte läßt einen Läufer zur Adolf-Hitler-Kampfbahn eilen. — Wie bereits erwähnt, begehrt die Gemeinde Oppach, deren zum erstenmal in einer Urkunde des Löbauer Ratsarchivs vom 22. Februar 1336 Erwähnung getan wird, vom 4. bis 7. Juli ihre 600-Jahrfeier.

Altenberg. Grenzlandtreffen und Heimatfest. Die älteste Vereinigung unserer Bergstadt, die Privilegierte Schützengesellschaft, begehrt in den Tagen vom 8. bis 12. August ihr 475-jähriges Bestehen in Form eines Grenzlandtreffens und Heimatfestes. Ein Jahrhundert lang, seit der Gründung, hat die Bruderschaft der Schützen und Häuer zur heiligen Dreifaltigkeit die Stadt und das Zinnergewerk Altenberg vor räuberischen Ueberfällen aus dem Nachbarlande verteidigt und beschützt. Im 30jährigen Kriege bedrohte der kaiserliche Feldmarschall-Deutnant Hock Altenberg mit Zerstörung. Durch Preisgabe der wertvollen Schützenkönigsfeste (etwa 40.000 Reichsmark) wurde die Stadt gerettet. Hock zog mit der Beute betrieblig von dannen. Die alte Treue ist in der Gilde lebendig geblieben bis in unsere Tage.

Von der Reichsgartenschau

Rosen, so weit das Auge schaut!

Wer Gelegenheit hat, öfters der großen Gartenschau in Dresden einen Besuch abzustatten, wird immer wieder überrascht sein über die Fülle neuer Eindrücke und Schönheiten. Gegenwärtig steht die Ausstellung völlig im Zeichen der stolzen Blumentönigen, der Rose. In ungezählten Arten zeigt sie sich in Rot, Rosa, Orange, Gelb, Weiß, in allen erdenklichen Farbenabstufungen, dem entzückten Auge des Beschauers. Es ist eine Farbenphonie ohne Gleichen, die uns gärtnerische Kunst hier vorführt. Im dunklen Rahmen der umgebenden Nadelhölzer bieten die großen Mittelbeete zwischen dem „Schmetterling“ und dem silbernen plätschernden Springbrunnen ein Bild sinnverwirrender Pracht. Hochstämmige Rosen, Büschelrosen, Kletterrosen von der Knospe bis zur entfaltenen Blüte, strömen, zu vielen Tausenden vereint, einen köstlichen Duft aus. Im Rosenmehrwald zeigen die Züchter den zahlreichen Besuchern und Rosenliebhabern ihre neuesten Erzeugnisse; die düsterrote, fast schwarze sogenannte Nigrette fällt hier besonders ins Auge.

Zwar zeigen auch noch Rittersporn, Velargonien, Begonien und andere Frühommerblüher ihre vielfältigen Schönheiten. Doch wird die Reichsgartenschau in den nächsten Tagen und Wochen völlig unter dem Eindruck der Königin des deutschen Gartens stehen. Mit der Sommermonatwende im Rosenmond ist ja die schönste Zeit des Jahres angebrochen. Und vollends an warmen Abenden bei wirkungsvoller künstlicher Beleuchtung fühlt sich der Besucher in die Rosengärten von Shiraz, in die Märchen von Tausend und einer Nacht versetzt. Die Ausstellungsleitung hat sich daher denn auch entschlossen, vom 10. bis 13. Juli eine ausgedehnte „Rosenchau“ zu veranstalten. Daneben ziehen auch die zahlreichen Sonderveranstaltungen immer wieder die Besucher an. Wenn die Sonderchau „Achtung, Fertig, Los!“ mit Ende dieser Woche geschlossen wird, soll die nächste unter der Losung „Wohne gesellig und schlaf gesund“, das deutsche Heim, wie es sein soll, vor Augen führen. Ferner ist eine Sonderchau „Sommerblumen und Früchte“ geplant. Kinderfeste, Modellschauen mit Modellvorführungen für Reise, Sport und Wandern, für Kurort und Badestrand, tragen dazu bei, das immer wechselnde Bild anziehender zu gestalten. Am 14. und 15. Juli wird im Rahmen einer „Reichsmodellschau“ das auf der jüngsten großen Handwerkerausstellung in Frankfurt am Main Gezeigte in Dresden Revue passieren. Die Luftsport-Landesgruppe zeigt ihr neuestes, erfolgreiches ferngesteuertes Segelflugmodell. Von besonderem Interesse ist auch die Briefmarkenausstellung, die Anfang August eröffnet wird. Kurz und gut, es ist alles getan, um den Besuch der Reichsgartenschau so abwechslungsreich wie möglich zu gestalten.

So zeigt sich denn auch bereits ein beachtlicher Erfolg der bisherigen Werbemaßnahmen. Zahlreiche Reisegesellschaften trafen in den letzten Wochen und Monaten mit der Bahn und in Autobussen nicht nur aus allen Teilen Deutschlands ein, sondern auch aus den übrigen Ländern Europas, besonders der benachbarten Tschechoslowakei. Aber auch zahlreiche Gäste aus überseeischen Weltteilen haben die Darbietungen dieser einzigartigen Schau deutscher Gartenkunst beiläufig. Insgesamt haben bereits weit über 1.200.000 Besucher die Drehtreue der Reichsgartenschau passiert.

Waldhaus Eierberg

Ausflugsperele von Pulsnitz und Umg.

Morgen Sonnabend, den 27. und Sonntag, 28. Juni

Großes bayrisches Gartenfest

Sonnabend von 8 Uhr und Sonntag von 3 Uhr an erstklass. Konzert Es singt und spielt Pepi Stoß mit seinem Original-Schrammel-Quartett „Donaukinder“. Allgemein bekannt und beliebt durch den Mitteldeutschen Rundfunk. Ausschank von gutgepflegten einheimischen und bayrischen Bieren in Orig. bayr. Steinkrügen. Von heute ab bunte, feenhafte Beleuchtung. Hierzu laden freundlichst ein die „Donaukinder“, Erwin Höntsch und Frau

Geger: Fliegen, Motten, Wanzen

in Flaschen und ausgewogen
Mohren-Fachdrög. **F. Herberg**

Streichfertige Oel- u. Lackfarben, Alumin.-Rostschutzfarbe

f. Gartenzäune, Wellblechdächer und Stallsäulen
Mohren-Fachdrög. **F. Herberg**

Erdbeeren

zum Einfachen Pfd. 25 Pf. f. Marmelade Pfd. 22 Pf. Verkauf:

Plantage Troschmann
Stenz bei Königsbrück, im Gemeindeamt

Gasth. Pulsnitz M. S.

Sonntag, 28. Juni, von 7 Uhr an

feiner öffentl. Ball

Freundlichst laden ein Hermann Menzel und Frau

Zum Wochenmarkt in Pulsnitz

Erdbeeren

zum Einlegen sehr billig! Alles andere mehr, wie jede Woche bei **H. Wolf, Ramenz** Stand am Brunnen

Hochfeine, feste Tomaten
Pfd. 35, Salatgurken, fr. Ware, 3 Pfd. nur 50, grüne Bohnen, Kohlrabi, Möhren, Erdbeeren ganz billig. Stand gegenüb. Aube

Inserieren bringt Gewinn!

Neueste Drahtberichte

Japanische Olympia-Schwimmer eingetroffen

Berlin. 22 japanische Olympia-Schwimmer trafen am Freitag früh, von Watschau kommend, in Berlin ein.

Rücklegung des „L3. 130“

Friedrichshafen. Während die beiden Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „Hindenburg“ im Fahrplanmäßigen Dienst den Ozean auf ihren Fahrten nach Nord- und Südamerika überqueren, wird in der Heimatwerk in Friedrichshafen rüstig am Bau des Schwefelrumpfs des „Hindenburg“ gearbeitet. Am Donnerstag erfolgte in der großen Luftschiffhalle, in der auch „L3. 129“ entstanden ist, die Rücklegung des „L3. 130“. Die ersten Ringe, ein Haupt- und drei Hilfsringe sind — wie der Fachausdruck lautet — „geküpft“ worden und hängen bereits am Hallendach. Es wird nun an der Montierung der Längsträger gearbeitet.

Der Negus in Genf

Genf. Mit dem Pariser Schnellzug traf Freitag früh der Negus Haile Selassie, begleitet von Ras Rassa und einem Teil seines Gefolges zugleich, mit dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Außenminister Delbos in Genf ein. Ras Rassa sowie die abessinische Abordnung, die schon am Donnerstag angekommen war, empfing den Negus auf dem Bahnsteig.

Zusammenkunft Edens mit Blum und Delbos

Paris. Ueber die Unterhaltung des französischen Ministerpräsidenten Leon Blum und des Außenministers Delbos mit dem englischen Außenminister Eden wurde nach Schluß des Abendessens, das bei dem englischen Botschafter stattfand, eine kurze amtliche Mitteilung herausgegeben, in der nur darauf hingewiesen wird, daß die Staatsmänner mit Befriedigung die Uebereinstimmung ihrer Ansichten über die Hauptprobleme festgestellt hätten, die in Genf auftauchen würden.

Noch weitere Ausdehnung des Streiks

Paris. Trotz der grundsätzlichen Einigung im Schiffsfahrstreik halten die Matrosen ihre Schiffe immer noch besetzt. Auch in der übrigen Provinz hat sich der Streik zum Teil wieder weiter ausgedehnt. Allerdings macht sich ein wachsender Widerstand gegen den Terror der Streikenden bemerkbar.

Einsturz einer Zuschauertribüne

Philadelphia. Während des F-Fluges anlässlich des demokratischen Parteitages stürzte am Donnerstagabend eine überfüllte Zuschauertribüne ein. 50 Personen wurden verletzt. Ferner kam es am Donnerstagvormittag im großen Saal zu einer Schlägerei zwischen Anhängern des früheren Gouverneurs Alfred Smith und Anhängern Roosevelts.

Reichswetterdienst, Ausgabeort Dresden

für Sonnabend, 27. Juni 1936

Neigung zu kurzen gemitterartigen Schauern, zeitweise starker bewölkt, Temperaturen etwas niedriger als bisher. Mäßige Winde aus Nordwest bis West.

Im Luftikus

sind am Sonntag, den 28. Juni, noch Plätze frei. Nach dem Kirchhof (Wandelfahrt) Lichtenhainer Wasserfall. Abfahrt 10 Uhr vormittags.



Wußten Sie schon,

daß Deutschlands größte Automobil- und Fahrradfabrik bisher 2.500.000 Qualitäts-Fahrräder gebaut hat? Diese große OPEL-Fabrikation ermöglicht es Ihnen, schon für RM 57,- stolzer Besitzer eines OPEL-Fahrrades zu sein.

mit Recht das meistgekauft deutsche Fahrrad

M. Hirschhoff, Lichtenberg bei Pulsnitz

Werbungtreibende ...

Achtung!

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält dann den aus unserer Preisliste ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses, wenn auch in kleinster Form, voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilenmenge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl der Anzeigen in gleicher Größe. Der Abschluß muß jedoch vor Erscheinen der ersten Anzeige erfolgen, die den Anfang des Abschlusses bilden soll. — Das Werberatgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß

Nachdem mir durch den Herrn Kreishauptmann die Sonderbewilligung zur Führung eines Lebensmittel-Geschäftes erteilt worden ist, habe ich das Lebensmittelgeschäft

Küri-Laden

Pulsnitz, Bismarckplatz 15

käuflich erworben. Nach wie vor erhalten Sie hier Lebensmittel und Genussmittel in guten Qualitäten und zu bekannt billigen Preisen.

- | | | | |
|--------------------------|-----------------------------|--------------------|-----------------|
| Ich biete an: | | | |
| Deutscher Volksreis | 1/2 kg 17 Pf. | Makkaronibrod | 1/2 kg 38 Pf. |
| Naturreis | 1/2 kg 20 Pf. | Banilinfudern | 3 Pakete 10 Pf. |
| Schnittmehl | 1/2 kg 38 Pf. | Saferknoten | 1/2 kg 25 Pf. |
| Buddingpulver | 125 g 10 Pf. | Gräupchen | 1/2 kg 22 Pf. |
| Baupulver | 3 Pakete 20 Pf. | Weiße Bohnen | 1/2 kg 18 Pf. |
| Grieß | 1/2 kg 29 Pf. | Kaiser-Auszug-Mehl | 1/2 kg 24 Pf. |
| Kartoffelmehl | 1/2 kg 21 Pf. | Auszugsmehl | 1/2 kg 22 Pf. |
| Sultanen | 1/2 kg 32, 38, 48, 54 Pf. | Delfarbinen | 1 Dose 30 Pf. |
| Mandeln, süß und bitter, | handverlesen 1/2 kg 110 Pf. | Rumshonig | 1/2 kg 45 Pf. |
| | | Gebrannter Korn | 1/2 kg 23 Pf. |
| | | Gebrannte Gerste | 1/2 kg 23 Pf. |

Gertrud Melz fr. Küri-Laden, Pulsnitz, Bismarckpl. 15

Kalkonit

das bewährte Kalkbindemittel

Farben

in Pulver und streichfertig

Musterwalzen auch leihweise empfiehlt

Erich Diebel

Pulsnitz M. S., Schulstraße

Bettstellen, Sofas, Stühle, Wannen, vollständiges Bier-Bufferet Gläser usw.

gibt noch ab **Herrnhaus Pulsnitz**

Verkauf morgen Sonnabend und Montag.

4 Zimmerwohnung in Pulsnitz M. S. zu vermieten. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Einige perfekte Garniererrinnen

von Geschirrfabrik bei guter Bezahlung zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter F 26 an die Geschäftsstellen d. Bl.

Wir empfehlen:

Haushalt-Mischung

1/2 Dose 35 Pf. hergestellt aus frischen Karotten, getrockneten grün. Erbsen und einer Auflage von verschiedenen Gemüsen und Pilzen

Jg. Schnittbohnen I

1/2 Dose 49 Pf., fadenfrei

Thams & Garfs

Biezenbalgplatz 4 Ruf 420

Die Ferienzeit im Kinderland

Eine Feriengeschichte aus der Kinderlandversicherung der RSB.

Kein Wagengerassel, kein Hufegetrappel heute, keine ege Geschäftigkeit mit Dunggabeln und klappernden Holzspantinen, Glodenläuten, das süße Gezwitscher eines Rotkehlchens, das „Glud, Glud“ einer Bruthenne, die ihre Kükenhär gerade unter Stepples Fenster unten im



Hof Wazierenfahrt. Feiertagsstille — das kleine, die Stille und Untätigkeit des Sonntags feiernde Dorf schaut aus blanken, frohen Sonntagsaugen. Auch Stepple hat seinen besten Feiertagspenzer herausgeholt, hat sich ge-

hörig abgedrubbelt und den widerpenstigen Schopf mit Wasser und Kamm in einen glattgesträhnten Scheitel gezwängt.

„Metsch, Vangschläfer!“ lacht Heide, als er die Treppe herunterkommt. Natürlich ist sie schon im Sonntagsstaat, trägt ein helles, duftiges Sommerkleidchen und eine lede Propellerschleife im Haar.

O, wie schade! denkt Stepple, daß ich so viel Zeit verschlafen habe.

Heute, zum Sonntag, gibt es Brathähnchen und Kirsch-pudding. Er hat gestern Abend gesehen, wie Guste, die Magd, die Hähnchen rupfte. Die Bäuerin hatte ihn am Abend noch in die Küche gerufen und ihm über den Rand des küchentlichen einen großen Puddingtopf zum Aus-lecken gegeben.

Bathähnchen hatte Stepple sein Lebtage noch nicht ge-essen. Das Wasser plätschert ihm im Mund zusammen, wenn er an die bevorstehenden Sonntagsgenüsse denkt, und er findet es geradezu unbegreiflich, daß Heide sich nicht auch, gleich ihm, den ganzen Vormittag auf das bevorstehende Festmahl freut.

„Aber, nein, das kann ich doch nicht alles essen!“ wehrt Stepple, als ihm die Bäuerin mittags, nachdem er bereits einen Teller fetttaugeligender Suppe ge-läffelt, noch fast ein halbes Bathähnchen auf den Teller häuft.

„Man ordentlich ringehauen!“ ermuntert der Bauer. „Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, und wenn du groß und stark werden willst, mußt du auch tüchtig futtern.“

So tat denn Stepple sein möglichstes, aber dann wurde er plötzlich still und schweigsam.

„Nanu, Stepple,“ lächelt die Bäuerin, „du sagst ja auf einmal gar nichts mehr!“

Da wurde Stepple flammend rot und brachte stotternd heraus: „Ich dachte eben an zu Hause — und daß sie es nicht so gut haben — und keine Bathähnchen — und überhaupt nicht so schön wie hier!“

Dann huschte ein trotziger Schein jungenhafter Zu-versicht über Stepples Gesicht: „Und wenn ich groß bin, will ich auch ein Bauer werden — und dann wohnen wir alle auf dem Lande, Vater und Mutter und ich — und

haben Kühe, die Milch geben, und Hühner, die Eier legen — und Sonntags gibt's auch Bathähnchen und Kirsch-pudding.“

„Ganz recht!“ sagte der Bauer, „dat nimm di man hör!“

Stepple war froh, daß er es nun gesagt hatte und beschloß, den Dntel Grothe bei nächster Gelegenheit zu fragen, wie er es anzustellen habe, um auch ein Bauer zu werden.

Am Nachmittag aber setzte sich Stepple hin und schrieb einen Brief:

„Liebe Eltern!

Ich bin noch kreuzfidehl! Mir geht es ser gut! Ich hab schon ganz rote Baden und trinke viel Milch und esse Eier und Wurt und Schinken! Heute hat es Bathähnchen gegeben und Puding! Da hab ich mich so toll und vollgeessen, bis ich nicht mehr konnte. Heute nach-mittag giebt es Kirschluchen zum Kaffe. Heide und ich können ser fein zusammen spielen! Wir haben viel zu tun gehabt im Heu, damit die Kühe im Winter was zu fressen haben. Jetzt sind die Kühe aber auf der Weide. Der Hof ist ser schön und wenn ich groß bin will auch aufs Land und ein Bauer werden. Dntel und Tante Grothe sind ser nett zu mir und die alte Oma Grothe ist auch nett. Die ist schon alt und hat ganz weiße Haare. Darum sitzt sie auch immer und strickt. Dir will sie auch Strümpfe stricken, sagt sie. Das ist fein. Heide heißt eigentlich Adelheid, aber sie sagen alle Heide. Der kleine Bruder von Heide heißt Christian. Christel und Bubi sagen wir. Die eine Kuh heißt Lotte und die anderen haben auch alle Namen. Der Hund heißt Fiffi. Bubi wird nächste Woche zwei. Dann feiern wir Geburtstag. Es ist ser lustig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht schön. Fiffi hatte auch Angst, er hat den Schwanz eingeknickt und ist unter den Ofen gekrochen.“

Dntel und Tante und Oma Grothe lassen grüßen. Auch von Heide einen schönen Gruß. Nun weis ich nichts mehr!

Heil Hitler und es giebt euch einen Kuß

euer Sohn Stepple. Grüßt bitte Tante Quetschel und Papa Schimmel-mann und Horst und Kurti und die anderen.“

Fortsetzung folgt!



Deutschland auf dem Modelltisch

Ein einzigartiges Werk des Reichsarbeitsdienstes für die Olympiade.

In einer Gemeinschaftsarbeit aller dreißig Gauen des Reichsarbeitsdienstes ist in Hannover eine riesige Deutschlandkarte in Reliefplastik vollendet worden, wie sie in einer derart gediegenen, ornamentalen Ausführung bisher kein Museum und keine Hochschule innerhalb des Reichsgebietes aufzuweisen hat. Das mächtige Kartenwerk besitzt eine Größe von 12 mal 10 Metern und soll auf dem großen Ausstellungsgelände im Rahmen der vom 18. Juli bis 16. August in Berlin stattfindenden Gesamtschau „Deutschland“ Verwendung finden, um den Besuchern der Olympischen Spiele ein umfassendes und geschlossenes Bild vom Gesicht der deutschen Landschaft zu vermitteln.

Der Gedanke zur Schaffung dieser einzigartigen Reliefplastik des Deutschen Reiches geht zurück auf den durchschlagenden Erfolg, den eine im April in Hannover vom Arbeitsdienstgau 18 veranstaltete Ausstellung „Niedersachsen“ erzielte, in deren Rahmen ein eindrucksvolles plastisches Bild der niedersächsischen Landschaft gezeigt wurde. Seit Anfang Mai wurde dann der Plan, das ganze Deutsche Reich in einem mächtigen Relief darzustellen, in die Tat umgesetzt. Aus allen deutschen Gauen traten die Führer des Reichsarbeitsdienstes zusammen, um in gemeinsamer Arbeit die Vorbereitungen zur Ausgestaltung des plastischen deutschen Landschaftsbildes zu treffen. Sechs volle Wochen haben die Arbeitsdienstmänner unermüdet mit Pinsel und Palette, Farbtopf und Rollstock, Hammer und Schere geschaffelt, bis nun vor einigen Tagen das ganze riesige Relief-Kartenwerk vollendet wurde, in einer einzigartigen und erstmalig dastehenden Form. Rund 300 Zentner Ton, 100 Zentner Gips für das Negativ sowie 20 Zentner Tapetenreste sind für die Herstellung des Reliefs verwendet worden.

Vom Bodensee bis zur Nordsee, von Memel bis zur Saar breitet sich das deutsche Vaterland mit seinen Bergen und Tälern, seinen Städten und Flüssen, seinen ganzen mannigfaltig gegliederten Landschaftsformen, deren Charakter besonders nachdrücklich gewahrt worden ist, vor den Augen des Beschauers aus. In der Tat, die beiden Grundforderungen, die an jedes geographische Kartenbild zu stellen sind, haben die Arbeitsdienstmänner in unermüdlicher Hastarbeit erfüllt: Die landschaftlichen Darstellungen sind genau und richtig und mit geographischer Einfühlung in das jeweilige Gebiet sorgsam bearbeitet worden.

Wie ein riesiger, bunt gewirkter Teppich stellt sich uns die deutsche Landschaft aus dem Relief dar. Immer kehren in ihm die gleichen Muster wieder, wechseln Wald, Feld, Wiese, Berg und Tal miteinander ab, sei es im Norddeutschen Tiefland, im Mittelgebirge oder in Süddeutschland. Einer der hervorragendsten Wesenszüge in der Bodengestalt Deutschlands, die große Mannigfaltigkeit der Formen, ist auf dem Kartenwerk des Reichsarbeitsdienstes in besonders eindrucksvoller Weise plastisch zur Darstellung gelangt. Weite Senken und breite Bergtäler, enge Täler und scharfe Gebirgskämme, sanft ansteigende Gehänge und schroffe Felsmauern sind in häufigem Wechsel fast in allen Teilen des Reiches anzutreffen.

Dem Beschauer wird auf einer Fläche von 120 Quadratmetern in erhabener Form das Bild des deutschen Lebensraumes veranschaulicht. Alle landschaftlich und geographisch wesentlichen Punkte haben Berücksichtigung gefunden. Ob wir im Schwarzwald wandern oder im Harz, im Thüringer Wald oder im Riesengebirge stehen, die Naturischen Seen an des Reiches Obergrenze oder im Westen den deutschen Rhein, der gleich einem breiten glitzernden Band sich über das Kartenbild windet, betrachten, wohin das Auge schaut: überall offenbart sich uns die deutsche Heimat und ihr landschaftlicher Charakter in eindrucksvoller Form.

In einigen Tagen wird das fertiggestellte plastische „Deutschland-Relief“ seine Reise zur Reichshauptstadt antreten. Das Gesamtwerk, das in 18 Einzelteile aufgeteilt werden kann, wird in Kisten verpackt werden, in Berlin wieder zusammengebaut und dann in der Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land“ der Gesamtschau „Deutschland“ auf dem Messengelände der Reichshauptstadt aufgestellt werden, um im Großmodell hier dem Besucher, vor allem dem ausländischen Gast, Deutschland in seiner tausendfältigen landschaftlichen Gestalt und in der Fülle seines Wesens vor Augen zu führen. Dr. Wm.

Jerusalem ohne Wasser

Flugzeuge gegen arabische Freischärler.

Jerusalem, 26. Juni. Infolge der Beschädigung der Wasserleitung entstand in der ganzen Stadt Jerusalem eine Wasserknappheit, da die Wasserverteilung nur jeden zweiten Tag erfolgte. Der arabische Oberaufschlag hat in Haifa Anrufe verteilen lassen, die zur Fortsetzung des Streiks auffordern.

Es sind wieder mehrere Feuerüberfälle arabischer Freischärler zu verzeichnen. In der Nähe von Kalfisch wurde eine Kraftwagenkarawane durch eine Barrikade zum Halten gezwungen. Bei einem Feuergefecht mit der militärischen Begleitung wurde ein Araber getötet und einer verwundet. In das Gefecht griffen auch zwei Flugzeuge ein.

Auf den Ort Ataroth wurde ein nächtlicher Feuerüberfall ausgeführt, wobei ein Jude getötet wurde. Der Abendzug Lydda-Haifa wurde durch eine Blockade auf den Schienen aufgehalten und beschossen. Nur dem Umstand, daß das Hindernis rechtzeitig von einem Flugzeug bemerkt worden war, ist es zu verdanken, daß nichts passierte. Die militärische Begleitung konnte, unterstützt von einem Flugzeug, die Angreifer zurückschlagen. Der Zug traf mit zweistündiger Verspätung in Haifa ein.

Wissen Sie das?

In den ersten Jahrhunderten n. Chr. wurde Butter in den europäischen Ländern kaum als Nahrungsmittel, nur hier und da als Delikatesse gebraucht. Am frühesten kam der Buttergenuß in den nordischen Ländern auf. In Island war die Butter schon im 5. Jahrhundert bekannt. Größeren Umfang gewann die Butterherstellung zuerst in Norwegen, wo die Butter schon im 8. Jahrhundert regelmäßig als Schiffsvorrat verwendet wurde.

Das Olympische Dorf bevölkert sich

Ankunft der argentinischen Mannschaft

Vor wenigen Tagen ist mit den Australiern die erste geschlossene Olympiamannschaft in das Olympische Dorf eingezogen. Dort haben auch die vier japanischen Marathonläufer ihr Quartier belegt. Längere Zeit in Berlin weilen bereits die argentinischen Marathonläufer Zabala und Oliva sowie der Peruaner Faria, ferner die von Baron Nishi geführten japanischen Reiter, die brasilianischen Ruderer, weiterhin die Olympiaschwimmer Perus, Walter Ledgard und Paz Soldan.

Von den überseeischen Nationen befinden sich zahlreiche Expeditionen schon auf großer Fahrt. Es sind dies in erster Linie die aus Südamerika, Afrika und Asien kommenden Mannschaften, die längere Zeit benötigen, um die Reiseetappen zu überwinden und sich an die veränderten Verhältnisse zu gewöhnen. Das bisher noch schwach besetzte Olympische Dorf wird schon Ende des Monats starken Zuzug erhalten und im Laufe des Monats Juli werden dann Schlag auf Schlag die Olympiamannschaften aus allen Teilen der Erde eintreffen. Als zweite geschlossene Mannschaft werden heute die Argentinier erwartet, die in einer Stärke von 45 Mann anrücken.

Nach einem kurzen Empfang auf dem Bahnhof geht es zum Berliner Rathaus, wo die argentinischen Gäste von Staatskommissar Lippert im Namen Berlins begrüßt werden. Im Olympischen Dorf ist schon alles für die Argentinier hergerichtet, die bereits dort anwesenden Sportler und die offiziellen deutschen Betreuer werden noch am selben Nachmittag sich der Neuankömmlinge annehmen und dafür sorgen, daß sie sich in ihrer neuen Umgebung heimisch fühlen.

Am 30. Juni betreten die Mannschaften von Chile und Uruguay in Hamburg deutschen Boden. Die Hansestadt erreichen am 3. Juli Mexikos Volospieler und der Rest der Mannschaft von Uruguay. Am gleichen Tage trifft die aus 200 Köpfen bestehende Hauptreitmannschaft der Kavaner in Berlin ein. Für den 9. Juli ist die

Ankunft der Peruaner gemeldet. Brasilianer und der Schlußtrupp der Argentinier werden am 13. Juli zuerst in Hamburg begrüßt. Am 14. Juli wird der Dampfer mit der Mannschaft von Südafrika an Bord am Pier der Elbestadt anlegen. In Berlin werden am gleichen Tage die Ägypter ihren Einzug halten. Kanada meldete seine Ankunft für den 17. Juli. Die riesige Teilnehmermasse Chinas wird am 20. Juli von Venedig aus den Landweg benutzen, während die Mexikaner in Hamburg ihr Schiff verlassen werden. Der Rest der kanadischen Mannschaft trifft zusammen mit Finnlands statlichem Aufgebot am 26. Juli ein. Estlands Ankunft steht für den 27. Juli bevor. Die Leichtathleten von Frankreich und der Schweiz beziehen ihre Quartiere im Olympischen Dorf am 29. Juli. Ein heißer Empfangstag wird der 30. Juli werden, an dem die belgischen Fünfkämpfer, die Mannschaften von England, Schweden, Neuseeland, Luxemburg sowie die Ringer und die Hockeyspieler der Schweiz in die Olympiastadt Berlin einziehen werden. Am 31. Juli folgen Belgien und die zweiten Gruppen von Estland und der Schweiz.

Selbstverständlich ist diese Zusammenstellung noch nicht vollständig, fehlen doch u. a. die Ankunftsstermine der Mannschaften von USA, England, Italien, Ungarn, Spanien usw. Mit ziemlicher Sicherheit kann jedoch gesagt werden, daß all diese Expeditionen in den letzten Tagen vor den Spielen eintreffen werden.

1 Million für Frankreichs Olympiakämpfer

Der französische Kabinettsrat hat beschlossen, Gesandtschaften einzubringen, die die Bereitstellung eines Kredits von einer Million Franken für die Beteiligung französischer Sportler an den Berliner Olympischen Spielen und von 600 000 Franken für die Beteiligung an den Arbeiterspielen in Barcelona vorsehen.

Wer fährt mit zum Großen Preis?

Sonderzüge und ermäßigte Eintrittskarten

In der Nähe der Reichsautobahn Dresden—Chemnitz—Weimar, unweit des freundlichen mittelfränkischen Städtchens Hohenstein-Ernstthal, liegt die vorbildliche Rennstrecke, die in diesem Jahr im Mittelpunkt des internationalen Kraftfahrportales steht. Als im vergangenen Jahr dort das Kraftfadrennen um den „Großen Preis von Deutschland“ ausgetragen wurde, waren mehr als 200 000 Volksgenossen Zeugen dieses gewaltigen Kampfes von Mensch und Maschine, und es wurde damals wieder bewiesen, daß auch der Kraftfahrport eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist.

In diesem Jahr wird nun in Hohenstein-Ernstthal der „Große Preis von Europa“ ausgetragen; nur alle neun Jahre gelangt er in Deutschland zur Austragung. Das diesjährige Rennen verspricht außerordentlich spannend zu werden, weil Europas Fahrer auslese und die bekanntesten Kraftfadrennen vertreten sein werden. Bis jetzt haben schon mehr als 120 Fahrer aus vierzehn Ländern ihre Teilnahme an diesem Rennen zugesagt. In dem Rennen der leichten und schweren Klasse starten die besten und erfolgreichsten Fahrer des In- und Auslandes. Die Hohenstein-Ernstthal-Rennstrecke befindet sich in diesem Jahr durch umfangreiche Erneuerungen in einem tadellosen Zustand, was die Schnelligkeit des Rennens außerordentlich beeinflussen dürfte. Auf Grund der großen Bedeutung und erklaffigen Befragung des Rennens ist mit einer Höchstziffer an Besuchern zu rechnen.

Schon im vorigen Jahr war die NSG „Kraft durch Freude“ an der Heranbringung von Besuchern zum Rennen in Hohenstein-Ernstthal außerordentlich stark beteiligt. Zehntausende von Volksgenossen erhielten damals erstmalig die Gelegenheit, an einem Großereignis des Motorsportes teilzunehmen.

Auch in diesem Jahr trägt die Deutsche Arbeitsfront mit ihrer NSG „Kraft durch Freude“ dafür Sorge, daß die schaffenden Menschen Sachsens und auch aus anderen Gauen Deutschlands nach Hohenstein-Ernstthal kommen können. Sport ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Wie könnte das besser bewiesen werden als durch einen Massenbesuch eines solchen Motoradrennens? Besonders haben auch viele Arbeitskameraden des Sachsendgauen schon durch ihre berufliche Bindung ein großes Interesse an dem Rennen um den „Großen Preis von Europa“. Viele von ihnen schaffen tagtäglich in den Fabriken und Werkstätten der sächsischen Kraftwagen- und Kraftfabrikindustrie; sie alle werden am 5. Juli den Marisch zur Rennstrecke antreten und voller Begeisterung dem großartigen Rennen beiwohnen.

In großzügiger Weise sind von der NSG „Kraft durch Freude“ Gau Sachsen, Vorbereitungen getroffen worden, um allen Anforderungen gerecht werden zu können. Bis jetzt wurden schon sechzehn Sonderzüge angelehrt; außerdem werden noch zahlreiche Omnibusfahrten durchgeführt. Zehntausende aus den Kreisen Stollberg und Glauchau und auch von weiter her werden zu Fuß, mit dem Fahrrad oder Auto zum Rennen kommen. Der ermäßigte Eintrittspreis zum Rennen beträgt im Vorverkauf 1,10 R.M. (am Renntag 1,60 R.M.). Karten gibt es bei sämtlichen Dienststellen der DAF, bei den AdF-Betriebs- und Ortswarten sowie bei einigen für den Vorverkauf bestimmten und besonders kenntlich gemachten Geschäften.

Sonderzüge werden aus folgenden Kreisen durchgeführt: Kreis Leipzig: 3 Sonderzüge zusammen mit Borna, Teilnehmerpreis 3,40 R.M. Kreis Döbeln: 1 Sonderzug, Teilnehmerpreis 2,70 R.M. Kreis Dresden: 2 Sonderzüge zusammen mit Meißen, Pirna, Dippoldiswalde und Kamenz, Teilnehmerpreis 3,50 R.M. Kreis Großenhain: 1 Sonderzug zusammen mit Döbeln, Teilnehmerpreis 3,50 R.M. Kreis Freiberg: Fahrt mit Omnibus, Teilnehmerpreis 3,70 R.M. Kreis Plauen: 1 Sonderzug zusammen mit Döbeln, Teilnehmerpreis 3,20 Reichsmark. Kreis Zwickau: 2 Sonderzüge, Teilnehmerpreis 2 R.M. Kreis Chemnitz: 5 Sonderzüge, Teilnehmerpreis 1,80 R.M. Kreis Flöha: 1 Sonderzug, Teilnehmerpreis 2 R.M.

In den angegebenen Preisen sind jeweils Fahrtkosten und Eintrittspreis zum Rennen enthalten.

Meldungen zur Teilnahme an den Sonderzugfahrten müssen schnellstens an obengenannte DAF-Dienststellen gerichtet werden. Es empfiehlt sich, schnellstens Karten für das Rennen zu befragen.

Der Rennleitung ist es gelungen, den Sieger des diesjährigen Eisfrennens, Bernd Kofemejer, mit seinem siegreichen Rennwagen der Auto-Union für eine Ehrenrunde zu gewinnen. Viele Volksgenossen werden damit das erste Mal Gelegenheit erhalten, einen erfolgreichen Rennwagen der sächsischen Autoindustrie zu bewundern. Damit erhält das Rennen in Hohenstein-Ernstthal gleichsam noch eine Krönung, und es ist kein Zweifel, daß der 5. Juli für den deutschen und den internationalen Motorsport ein großer Tag werden wird.

Der Baunglücksprozeß

Die Bremskräfte der Straßenbahn waren in die Berechnungen nicht mit einbezogen.

Im Berliner Baunglücksprozeß wurde die Vernehmung des Diplom-Ingenieurs Geißreiter, des Statikers der Berlinischen Baugesellschaft, fortgesetzt. Von dem Auftreten von Bremskräften durch die an der Baugrube entlang fahrende Straßenbahn will der Zeuge erst nach dem Einsturz gehört haben. Die Haltestelle sei so gelegt worden, daß die Wagen in etwa gleichmäßiger Geschwindigkeit an der Grube entlangfahren konnten.

Erst nachher habe sich herausgestellt, daß in besonders verkehrsreichen Zeiten Störungen eintreten, so daß die Straßenbahnwagen zuweilen auf der Strecke abbremsen mußten.

Geißreiter betonte, daß man mit derartigen Verkehrsstörungen nicht habe rechnen können, sonst hätte er von vornherein die Bremswirkung der Straßenbahn in seine statischen Berechnungen mit einbezogen. Nach der Darstellung des Zeugen ist Hoffmann eines Tages zusammen mit ihm und dem Angeklagten Roth über die Baustelle gegangen und hat sich erkundigt, wie es mit der Straßenbahn stehe. Roth habe ihm darauf erklärt, daß „da unten besonders gute Verschwertungen“ lägen. Von einer Neuarummung will der Zeuge mit Roth nichts besprochen haben. Roth soll ihm gegenüber aber geäußert haben, daß sich Wehber gegen die Sicherung der zu kurzen Rammtträger durch Anbringung von Betonsockeln aus pekuniären Gründen gewandt habe.

Leitspruch für den 27. Juni

Bei der Arbeit und durch die Arbeit am deutschen Heimatboden wollen wir den neuen deutschen Menschen nationalsozialistischer Prägung formen, Blut und Boden unseres Volkes wieder in Verbindung bringen und so dem Leben unseres Volkes eine feste Grundlage schaffen für kommende Jahrhunderte. Staatssekretär Hierl.

Kreuzer „Leipzig“ in Danzig

Herzliche Begrüßung des deutschen Kriegsschiffes.

Danzig, 26. Juni. Danzig stand ganz im Zeichen des Besuches des deutschen Kreuzers „Leipzig“. Mit reichem Flaggenschmuck grüßte die Bevölkerung der alten deutschen Hansestadt das deutsche Kriegsschiff. Während des Besuches kreiste eine Staffel der Fliegerlandesgruppe Danzig über dem Kreuzer. Der Kommandant der „Leipzig“, Kapitän zur See Schenk, begab sich an Land, um die antiken Besuche beim Danziger Senatspräsidenten, dem deutschen Generalkonsul, dem diplomatischen Vertreter der Republik Polen und anderen antiken Persönlichkeiten zu machen. Auch dem Gauleiter Förster stattete der Kommandant einen Besuch ab. Nachmittags lief der Kreuzer in den Danziger Hafen ein, wo er bis Sonntagabend bleibt.



Aus aller Welt

Dampfbagger begräbt fünf Arbeiter unter sich. In der Nähe von Hephedre in Oberschlesien kippte während der Arbeit ein großer Dampfbagger um, der beim Bau des Adolf-Hitler-Kanals verwendet wird. Fünf Arbeiter wurden von der Maschine begraben, der Heizer Danitz auf der Stelle getötet. Der Schlosser Haidul trug so schwere Brandverletzungen davon, daß er bald nach dem Unfall verstarb. Die drei anderen Arbeiter wurden mit erheblichen inneren und äußeren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Politische Vandalenüberfälle in Polen. In dem Städtchen Myslenice im Kreise Krakau kam es in den letzten Tagen zu schweren Ausschreitungen, in deren Verlauf eine Bande von etwa 50 bis 60 Personen nachts einige Lebensmittelgeschäfte plünderte, einen Polizeiposten überfiel und die Wohnung des Starosten heimguchte. Die Bande, die nach der Tat in die nahegelegenen Wälder geflüchtet war, konnte von Polizeikräften zum großen Teil gestellt werden. An der Spitze der Bande stand ein gewisser Doboszynski, der Präsident der Bezirksverwaltung Krakau der Nationalen Partei.

Ordensauszeichnung für Jan Kiepura. Der bekannte polnische Opernsänger Jan Kiepura gab anlässlich der Festtage der Stadt Krakau im Wawelschloß ein Konzert, dessen Ertrag für den Bau eines Nationalmuseums in Krakau bestimmt ist. Der Sänger wurde für seine Verdienste um die Propaganda der polnischen Kunst im Auslande mit dem Orden „Polonia Restituta“ ausgezeichnet.

Ein Denkmal für Knud Rasmussen. Für den vor vier Jahren verstorbenen dänischen Grönlandsforscher Knud Rasmussen wurde auf dessen Besitzung bei Rungsted in Nordseeland ein Denkmal enthüllt. Das Baumaterial bildeten einige tausend Steine aus allen Wohnplätzen Grönlands, die zu einer acht Meter hohen stumpfen Pyramide zusammengefügt wurden. Der Denkmalsentwurf wohnten neben den Angehörigen des Forschers zahlreiche Vertreter des dänischen öffentlichen Lebens bei.

Dänischer Segelflieger abgestürzt. Der dänische Segelflieger Sjöholm verunglückte bei dem Versuch einer Ueberquerung des Öres-Sundes mit einem „Rhönspesber“ in der Nähe von Helsingör. Sjöholm hatte sich mit seinem Segelflugzeug durch ein Motorflugzeug schleppen lassen und klinkte in etwa 400 Meter Höhe aus. Unmittelbar darauf begann das Flugzeug an Höhe zu verlieren und stürzte aus 50 Metern Höhe ab. Der Segelflieger wurde schwer verletzt.

Standortmeldung von U 23 „Hindenburg“. — Trotz Gegenwindes gute Fahrt. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, befand sich das Luftschiff „Hindenburg“ um 20 Uhr MEZ auf 56 Grad Nord und 24 Grad West. Wegen Gegenwindes hat sich die Fahrt des Luftschiffes verlangsamt. Um 19 Uhr meldete es, daß es bei Gegenwinden in etwa 200 Meter Höhe eine Geschwindigkeit von knapp 100 Stundenkilometern habe. Es fahre mit Kurs auf Schottland. — Da das Luftschiff später eintreffen wird, als zuerst angenommen wird, wird sich auch die Ankunft Schmelings entsprechend verzögern.

Zwei Tote bei einem französischen Explosionsunglück. In der Munitionsfabrik Brandi in Verconnet bei Bernon ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Eine Halle flog in die Luft, und zwei Arbeiter kamen ums Leben. Drei Arbeiter und eine Arbeiterin wurden schwer verletzt. Sieben andere wurden leicht verletzt.

Die Ursachen des spanischen Eisenbahnunglücks. Ueber die Ursachen des schweren Eisenbahnunglücks, das sich bei Bombibre ereignete, wird jetzt bekannt, daß der Führer des Schnellzuges infolge einer zweifelhafte Verpätung auf der vor dem Tunnel liegenden Station nicht das Abfahrtsignal des Stationsvorstehers abwartete und einfach losfuhr. Der Maschinist des entgegenkommenden Güterzuges sah die Katastrophe kommen, brachte seine Lokomotive am Eingang des Tunnels zum Stehen und flüchtete in die nahe Berge, wo man ihn später in einem Zustand der Verzweiflung wiederfand. Der Heizer des Güterzuges konnte sich nicht mehr retten und kam ums Leben.

Eine fette Zeitungsgente

Die Falschmeldung vom bestohlenen Polizeikongress. Die Belgrader „Pravda“ setzte Anfang des Monats eine Falschmeldung in Umlauf, nach der die Teilnehmer des Internationalen Polizeikongresses in Belgrad auf einer Reise durch Jugoslawien in Serajewo die Opfer eines kostbaren Scherzes geworden und von einem eigens zu diesem Zweck gedungenen Taschendieb bestohlen worden seien.

Diese in der Junihefte ausgebrütete Zeitungsgente machte leider die Kunde durch die ganze europäische Presse und gelangte auch in einige deutsche Zeitungen. Die jugoslawische Polizei sowie die Internationale Kriminalpolizeiliche Kommission legen begreiflicherweise Wert auf eine Klarstellung, daß es sich bei dieser Meldung von Anfang bis Ende um eine freie Erfindung handelt, mit der ein jugoslawischer Zeitungsreporter die Leichtgläubigkeit seiner Zeitgenossen auf die Probe stellen wollte.

Ein Kanzelheger

Der fünfundsiebzig Jahre alte katholische Pfarrer Camillus von Lama aus Oberfinning bei Landsberg am Lech hatte in einer Predigt am 6. Januar in verhegender und die Hoheit des Staates bedrohender Form gegen die Regierung Stellung genommen und ihr die Vertrauenswürdigkeit abgesprochen, ferner, obwohl schon wegen dieser Neuerungen ein Verfahren eingeleitet war, in einer späteren Predigt die Glaubwürdigkeit der über die bekannten Verfehlungen der Franziskaner ausgegebenen Gerichtsberichte bezweifelt. Pfarrer Camillus von Lama wurde nun vom Sondergericht München wegen Vergehens gegen § 2 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 und wegen Vergehens des Kanzelmisbrauchs nach § 130 a zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Handelsteil

Berlin, 25. Juni.

Weiter starke Reichsbank-Entlastung

Die günstige Entwicklung des Reichsbank-Status in den ersten beiden Juniwochen hat sich nach dem Ausweis vom 23. Juni auch in der dritten Woche fortgesetzt. Wenn im Monat Mai die saisonmäßige Beschäftigungszunahme, das Zusammenfallen von Ultimo, Lohnzahlungstag und Pfingstfest stärkere Hemmungsmomente bildeten, die in einem Rückfluß von nur 70,5 v. H. der Ultimobeaufspruchung bis zum Ende der dritten Maiwoche zum Ausdruck kamen, so setzte im Juni die Entlastung bereits in der ersten Woche mit 88 v. H. der Ultimo-Mai-Beaufspruchung sehr stark ein, steigerte sich dann bis Mitte Juni auf 83 v. H. und ist am 23. Juni sogar auf 113,7 v. H. angelaufen, eine Höhe, die außer dem Januar in diesem Jahre noch nicht zu verzeichnen war. Zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres waren 90,5 v. H. abgedeckt.

Zu der günstigen Befestigung in der Berichtswache hat auch die ankaffende leichte Geldmarktlage beigetragen, und in diesem Zusammenhang kann erneut unterstrichen werden, daß der Zeitpunkt für die Auflegung der neuen Reichsanleihe denkbar günstig gewählt ist.

Die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank verringerte sich im Berichtabschnitt um 182,3 Millionen auf 4578,1 Millionen Reichsmark. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich am Berichttag auf 5789 Millionen RM. gegen 5978 Millionen RM. in der Vorwoche. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen betragen bei einer Zunahme um 0,8 Millionen RM. rund 76,3 Millionen RM.

Leicht befestigt

Am Berliner Aktienmarkt war die Grundstimmung wieder freundlich. Der Geschäftsumfang hielt sich weiter in engen Grenzen. Besonders der Montanmarkt lag fester, Harpener 125,56 (124,75), Hoersch 107,50 (106,52). Auch die chemischen Papiere konnten gewinnen, J. B. Farben lagen auf die Hauptverammlung hin fester 172,87 (172,20), Goldschmidt 111,50 (110,50). Braunkohlenwerte waren im allgemeinen gefragt, Eintracht 191 (189,75), Deutsches Erdöl 129 (128,37), dagegen waren die Rheinischen Braunkohlen u. Brill. 243 (244,50) angeboten. Sonst gewonnen noch Siemens 203,50 (202,12), Rhein Stahl 136,50 (135,12). Die Börse schloß in stiller Haltung. Der Rentenmarkt lag sehr still. Reichsaktienbesitzer notierte unbeeinträchtigt mit 112,50.

Am Devisenmarkt erfuhr der französische Franken eine leichte Abschwächung.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 42,00 (Geld) 42,08 (Brief), dän. Krone 55,74 55,86, engl. Pfund 12,495 12,515, franz. Franken 16,39 16,43, holl. Gulden 168,13 168,47, ital. Lira 19,53 19,57, norm. Krone 62,64 62,76, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,37 64,49, schweiz. Franken 80,88 81,04, span. Peseta 33,95 34,01, tschech. Krone 10,28 10,30, amerikan. Dollar 2,485 2,489.

Preisfestsetzung für Hühnerer durch die Hauptvereinigung der Deutschen Eierwirtschaft mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft in Reichspfennigen je Stück für waagengewissen Bezug, frachtfrei Empfangsstation, verzollt und versteuert, einschließlich Unterschiedsbetrag, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Banderolierung. a) Inlandsfeier: G 1 (vollfrische) Sonderklasse (65 Gr. und darüber) 9,25, A (60—65 Gr.) große 8,75, B (55—60 Gr.) mittelgroße 8,25, C (50—55 Gr.) normale 7,75, D (45—50 Gr.) kleine 7,25; G 2 (frische) Sonderklasse 9, A 8,50, B 8, C 7,50, D 7. b) Auslandsfeier: Holländer, Dänen, Schweden, Norweger, Finnen, Belgier, Estländer, Irländer Sonderklasse 8,75, A 8,25, B 7,75, C 7,25, D 6,75; Bulgaren, Ungarn, Jugoslawen, Polen, Türken, Rumänen, Albanier, Argentinier Sonderklasse 8,50, A 8, B 7,50, C 7, D 6,50, Bulgaren original (54—55 Gr.) 7,25. Preise ebenfalls alle unverändert.

Warenname	24. Juni	25. Juni
Doko Neugork	12,16	12,26
Juli 1936	12,01	12,16
August 1936	11,88	12,11
September 1936	11,48	11,98
Oktober	11,47	11,57
November 1936	11,46	11,58
Dezember	11,47	11,56
Januar 1937	11,47	11,56
Februar 1937	11,48	11,56
März 1937	11,49	11,57
April 1937	11,51	11,59
Mai 1937	11,64	11,61
Zufuhr in afl. Häfen	1 000	—
Zufuhr in Golphäfen	2 000	2 000
Export nach England	—	4 000
Export n. d. übr. Kontinenten	5 000	5 000

Gut behauptet. Die Preisbewegung am Baumwollmarkt war uneinheitlich. Zunächst lauteten die Notierungen bei Veräufen fernöstlicher und Liverpooler Firmen niedriger, zumal schwächere Kabelmeldungen vorlagen. Die Lofofirmen nahmen Abgaben in den nahen Sichten vor, andererseits waren auch Bedungen und Käufe des Handels zu beobachten. In den Sichten neuer Ernte machten sich Anzeichen zu einer Erholung geltend, da einige Kaufleute des berufsmäßigen Handels hervortrat.

Ramenser Wochenmarkt

vom 25. Juni

Am gestrigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen, Preisgebiet W. VII, eff. Gew. 77 kg, 10,35 Mk.; Roggen, Preisgebiet R. XII, eff. Gew. 72 kg, 8,80 Mk.; Futtergerste, Preisgebiet G. VII, 8,85 Mk.; Industrie- und Braugerste — Mk.; Gerste — Mk.; Hafer, Preisgebiet S. VII, 8,30 Mk.; Heu, alter Ernte 4,00—4,50 Mk., neuer Ernte 1,80—2,00 Mk.; Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 1,50—1,75 Mk.; Weizenmehl, Type 790 (Inland), 18,35 Mk.; Type 450 (Auszug) 21,00 Mk. (schweife an Verbraucher); Roggenmehl (frei Bäderhaus), Type 997, 12,30 Mk.; Type 815 12,50 Mk.; Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,50 Mk., Handelskleie (hächliche) 6,75—7,00 Mk.; Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,00 Mk., Handelskleie 6,80 Mk., außersächliche zusätzlich entsprechenden Frachtaufschlag. Landbutter 1/4 kg bis 76 Pfg., ungekennzeichnete Landbutter Höchstpreis 8 Pfg. das Stück.

Ferkel 13,00—24,00 Mk., Läufer — Mk., Krieschel 2,50 bis 2,80 Mk. Für ausgefuchte Ware Preise über Notiz.

Ferner kosteten u. a. Weißkraut (neu) 15, Welschkraut 15, Spinat 20, Rhabarber 5, Zwiebeln 15, grüne Bohnen 30, Erbsen 30, Gurken 30, neue Kartoffeln 15, grüne Stachelbeeren 20, Erdbeeren 25, Kirchen 20—30 Pfg. das halbe Kilo, Blumenkohl 30, Salat 3—8, Kohlrabi 8—15 Pfg. das Stück, Radieschen 5—8, weiße Rettiche 8—10, neue Möhren 10—15 Pfg. das Bündel, Heidelbeeren 20 und 25 Pfg. das Liter.

Wasserwärme

vom 25. Juni

Stadtbad Bulsätz: 23 — 24 — 25 Grad
Freibad Dhorn: 23 — 24 — 24 Grad

Brauffahrt um Sena

Doman von Franz Kaver Kappus

Ueheber-Rechtsbehalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

311

Na, meinnetwegen, tröstete sich Laskovics, während er sein Versteck vorsichtig verließ. Gott sei Dank, hatte man ja jetzt selbst einen Trumpf in der Hand, die große Tageszeitung, mit der man schon nach Neujahr herauskommen wollte. Darum galt es nun, desto früher nach Berlin zu reisen, um mit den deutschen Interessenten abzuschließen. Ha, und das Gefühl dann, wenn man endlich so weit war, die Druckerei in der Crimescugasse, das hübsche Redaktionslokal in der Nähe, die erste Nummer mit dem geharnischten Leitartikel, in dem man der Bande seine Meinung sagte, ja, wie eine Bombe würde das einschlagen!

In aller Eile brachte Laskovics hinter sich, was er auf dem Gemeindefest zu erledigen hatte, mit dem nächsten Zug fuhr er dann nach Heidesstadt zurück.

Daheim fand er einen Brief von Sylvia Florescu vor. Es waren zwei steilbeschriebene Seiten, in großer Hast hingeworfen, wie es schien, aber mit der vielversprechenden Bemerkung am Schluß: „Danach wäre es das Beste, Sie kämen persönlich nach Berlin, mündlich läßt sich das alles besser erklären. Vielleicht entschließen Sie sich also dazu.“

Das traf sich ja ausgezeichnet, da war jetzt wirklich kein Augenblick zu verlieren! —

Achtundvierzig Stunden später langte Laskovics am Anhalter Bahnhof an. Raum in seinem Hotelzimmer, stürzte er ans Telefon, doch dann überlegte er kurz. Welche von den zwei Sachen wohl die dringendere war? Nun einerlei, es würde sich ja zeigen, wo man jetzt Zeit für ihn hatte. Und so klingelte er erst die Pension Highlife an.

„Kann ich Madama Florescu sprechen?“

„Die gnädige Frau ist ausgegangen, aber zum Speisen wollte sie wieder zurück sein.“

„Laskovics hier. Bestellen Sie, ich wäre eben angekommen. Und später rufe ich noch einmal an.“

„Wird besorgt, bitte.“

„Danke.“

Die Verbindung mit der Kanzlei des Justizrats klappte ebenso, doch nach einer Weile erst meldete sich Gottschalk persönlich. Seine Stimme klang weniger freundlich, als Laskovics vorausgesetzt hatte. „Ich bin zwar beschäftigt im Augenblick, immerhin aber, wenn Sie Wert darauf legen, gut also, um 1 Uhr erwarte ich Sie.“

Merkwürdig, der frostige Ton, ob da am Ende etwas nicht stimmte?

Bon schlimmen Ahnungen gepeinigt, wechselte Laskovics eilig die Kleider, gleich ungeduldig saß er später im Café, während er ein paar Bissen hinunterhlang. Den Hut schon auf dem Kopf, bezahlte er im Stehen, rasch sprang er draußen in die erstbeste Droschke, um nach der Lutherstraße zu fahren.

Die Unterredung mit dem Justizrat verlief, wie Laskovics befürchtet hatte.

Auf einmal gab es jetzt allerlei einzuwenden, wodon brieflich niemand die Rede gewesen, bei jedem zweiten Satz tauchten Schwierigkeiten auf. Die beiden Kapitalisten, die Gottschalk vertrat, verlangten Sicherheiten, deren Art alles andere als billig erschien. Überdies behielten sie sich vor, Einfluß auf die Führung des Blattes zu nehmen. Und besonders dagegen sträubte sich Laskovics nach Kräften, bis der Justizrat noch einmal fragte: „Welche Politik würden Sie also machen?“

„Die einzige, die in Betracht käme, deutsche Minderheitspolitik natürlich.“

„Aus persönlichen Gründen oder der Sache zuliebe?“

„Auch das habe ich schon schriftlich betont, ausschließlich der Sache zuliebe.“ Sein Glas vor dem Auge, lächelte Gottschalk leise. „Ganz richtig, aber eben hier liegen die schwersten Bedenken.“

„Inwiefern, wenn ich fragen darf?“

„Meine Klienten sind der Ansicht, daß Ihre Person zu wenig Bürgschaft hierfür bietet.“

„Damit wollen Sie doch nicht sagen —“

„Ich meine, Ihrer Abstammung wegen.“

„Verzeihung, Herr Justizrat, meine Mutter war Deutsche. Und daß ich einen fremd klingenden Namen habe, dafür kann ich wirklich nicht. Derlei kommt im Banat, wo Schwaben, Rumänen, Serben und Ungarn eng beieinander wohnen, auf Schritt und Tritt vor.“

„Auch etwas anderes fällt noch ins Gewicht. Es fragt sich nämlich, ob bei Ihrem Plan nicht auch berufliches Interesse mitspielt, daselbe Interesse übrigens, das Sie schon früher bestimmt hat, sich um ein Abgeordnetenmandat zu bewerben. Sie sind Besitzer eines Warenhauses, Sie verkaufen vorwiegend an das flache Land, da liegt die Vermutung ja wahrhaftig nahe.“

Endgültig saß Laskovics nun fest. Und so groß war seine Bestürzung, daß er im Augenblick keine Antwort fand. Später erst warf er den Vogelkopf zurück und lachte heiser.

„Nun, wenn Sie mit solchen Argumenten kommen, Herr Justizrat, dann weiß ich genug! Nur von meinen politischen Gegnern in Heidesstadt rührt die infame Verdächtigung her. Aber natürlich, aber selbstverständlich, Auskünfte über mich, die Sie bei der Partei des Martin Eckert einholen, nie und nimmer werden sie anders lauten.“ Sprach's, raffte seine Papiere zusammen, schnellte in die Höhe und empfahl sich ziemlich rasch.

Wutschraubend lief er die Treppe hinunter.

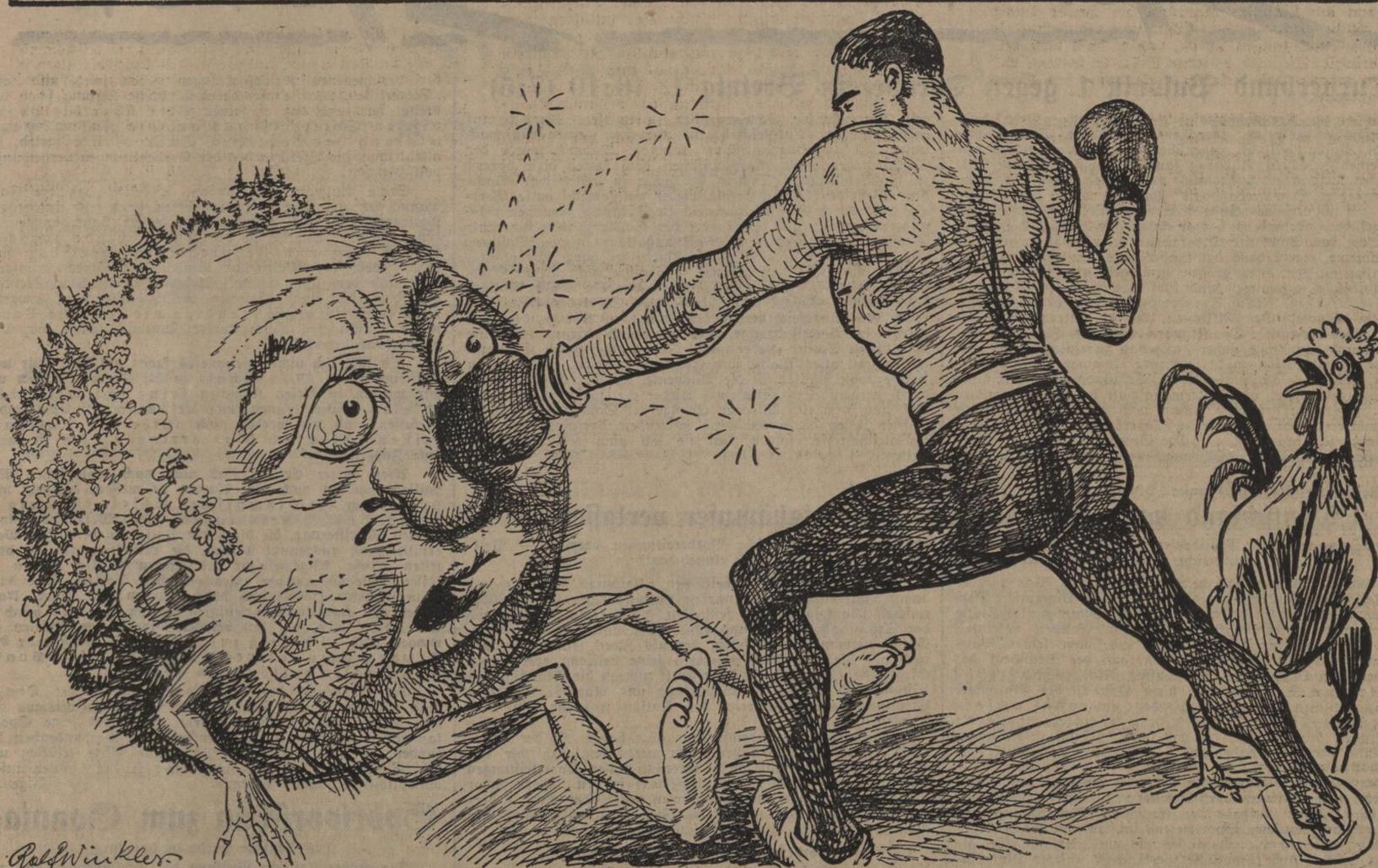
Verpielt also, wieder einmal verpielt!

Nun ja, nun freilich, wenigstens hatte man jetzt doppelten Grund, hinter dem Halunken her zu sein. Er allein war ja schuld, daß der schöne Plan in Brüche ging, ganz gewiß hatte er das Blaue vom Himmel gelogen. Aber langsam, noch war nicht aller Tage Abend. Auf die raffinierte Rumänin konnte man sich jedenfalls verlassen. Nur die Spur der großen Gaunerei, die Eckert zu den vielen Geld verhasen hatte, sollte erst gefunden werden, mit vereinten Kräften würde es dann schon gelingen, ihn ein für allemal unschädlich zu machen.

für 6
10.30
meldet
ordnet



Wochenend-panoptikum



„Auslandspolitik“

Man soll es lieber unterlassen,
Die Welt zu schüchtern anzufassen,
Zu rechter Zeit erteilte Liebe
Erwecken Staunen, Furcht und Liebe.

Und ungewöhnlich hoch im Preis
Ist solch ein „schlagender Beweis“,
Die Welt vergißt es sicher nicht,
Argumentierst du ins Gesicht.

Die ganze Nachbarschaft wird wach
Und sie begreift so, nach und nach,
Wer fest für seine Sache steht ein,
Da muß auch was dahinter sein.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann,
Wer so was leistet, so was kann,
Noch öfters wird der Wunsch aufstehen:
Wir könnten mehr so Schmeling's brauchen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonnabend, 27. Juni.

6.10: Fröhliche Schallplatten. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Der Türkenlouis. Hörfolge. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft melde! — 12.00: Musik zum Mittag. Das Landesinfanterieorchester Saar-Pfalz. — 14.00: Merket von zwei bis drei!

15.10: Hitler-Jugend singt ausländische Lieder. — 15.30: Wirtschaftswochenschau. — 15.45: Eigenheim — Eigenland! — 16.00: Bunter Reigen (Schallplatten). — 18.00: Volkslieder — Volkstänze. — 18.45: Sportwochenschau. — 19.00: Unterhaltungsmusik. Emanuel Rambour spielt. — 19.45: Was jagt ihr dazu? — 20.10: Zu guter Letzt! Unser lunterbunter Wochenendtehrans. Klingende Welt des Films. — 23.00 bis 0.55: Wir bitten zum Tanz! Kapelle Emanuel Rambour.

Reichssender Leipzig: Sonnabend, 27. Juni

10.00 Aus den Wäldern Germaniens kam der Gedanke der Freiheit in die Welt; 12.00 Buntes Wochenende; 14.15 Musik nach Tisch; 15.00 Der eigene Garten; 15.20 Kinderstunde; 16.00 Früher Jung für alt und jung; 18.00 Gegenwartslexikon: Schanderhütung, Bliggefährdung, Pivoide, 18.15 Unterhaltungsmusik; 19.00 Nach Ostland wollen wir reiten; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Frohes Wort zum Feiertag; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Und morgen ist Sonntag!

30/504 **Donto klar** ZAHNPASTA

Best Euere Heimat = Zeitung!

Brautfahrt um Sena

Roman von Franz Xaver Kappus

Arbeiter-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bez. Dresden)

32) Und wirklich, die Florescu enttäuschte Laskovics nicht. Raum daß er ihr am Nachmittag gegenüber, fing sie von Martin Eckert an zu sprechen. „Sie werden staunen, wieviel ich inzwischen herausgebracht habe.“

„Durch den Sohn in der Agricola?“
„Ach wo, das war nur der Auftakt.“
„Also bitte, Madame, Sie sehen ja, ich bin maßlos gespannt.“

Lässig griff die Rumänin nach einer Zigarette, lächelnd schwenkte sie das Streichholz aus. „Ich muß voranschicken, so, wie ich Ihnen die Sache jetzt erzähle, klingt sie vielleicht ein wenig unwahrscheinlich, doch daran dürfen Sie sich nicht stoßen.“ Abermals schaltete sie eine Pause ein, ehe sie mit Betonung forsierte: „Nummer eins also: Fast die ganzen zwanzig Millionen, mit denen er das Kulturhaus bauen will, hat Eckert von einem reichen Amerikaner erhalten. Nummer zwei — unterbrechen Sie mich nicht — Nummer zwei sage ich jetzt: Dieser Amerikaner heißt George F. Thompson und ist Präsident der Dalton-Werke in Detroit. Nummer drei schließlich: Derselbe Thompson lebt seit dem Sommer in Berlin, wo er auch gegenwärtig wohnt.“

„Phantastisch!“ zischelte Laskovics. Gleich darauf federte er hoch und schleuderte die Arme von sich. „Erhalten, von einem reichen Amerikaner erhalten, erklären Sie mir aber wie, auf welche Weise? Das ist doch der springende Punkt! Und erst wenn wir darüber im reinen sind, können wir Schritte unternehmen. Nun, darf ich also bitten, wie verhält es sich damit?“

„Es sind nur Vermutungen, zu denen ich gelangt bin, sehr stichhaltige Vermutungen allerdings, wie Sie gleich hören werden.“

Enttäuscht verzog Laskovics das Gesicht.

„Überstüßig, dazu zu betonen, daß es nicht einfach war, nach den wenigen Anhaltspunkten, die ich Lorenz Eckert verdankte, alles Weitere zu ermitteln. Denn wenn mir auch der Name bekannt war, Thompson, jeder dritte Mensch heißt in Amerika so. Da aber nur ein reicher Mann in Frage kam, von dem ich außerdem annahm, daß er gleichzeitig mit Martin Eckert in Berlin gewirkt hatte, nach dieser Folgerung also kostete es nur noch Zeit und Mühe, den richtigen, eben diesen George F. Thompson, aufzuspüren.“

„Sehr logisch, aber damit wissen wir nicht —“
„Gedulb, Herr Laskovics.“ Die Rumänin schlug ein Bein über das andere und umspannte ihr schmales Knie. Schweigend saß sie eine Weile so da, den Kopf zur Seite geneigt, die Augen halb geschlossen. Unvermittelt lachte sie dann auf. „Und eine Frage jetzt: Was hätten Sie an meiner Stelle weiter getan?“

„Wahrscheinlich alles mögliche aufgeboten, um noch mehr über den Amerikaner zu erfahren.“

„Bravo, ganz richtig. Also genau so machte ich es auch. Und zwar durch die Angestellten des Hotels, in dem der Mann wohnt, durch das Konsulat der Vereinigten Staaten, durch mehrere sonstige Verbindungen, die mir zur Verfügung stehen. Und ich muß sagen, schon da kamen sehr interessante Dinge heraus. Denn dieser Thompson ist nicht nur vielfacher Dollarmillionär, er scheint auch ein Sonderling zu sein. Das geht so weit, daß er sich mit einer Angoratage herum-schleppt und im übrigen einem Mädchen nachläuft, irgendeinem durchtriebenen Ding wahrscheinlich, das ihm bei Gelegenheit den Kopf verdreht hat. Dafür vernachlässigt er seine Geschäfte immer mehr, was sich schon an der Börse auszuwirken beginnt. Ebenjowenig ist er für ein Engagement in Europa zu haben, höchst persönlich mußte ich das leider erfahren.“

„Was, Sie haben mit ihm gesprochen?“
„Aber natürlich. Schon seit einer Ewigkeit suche ich ja Kapitalisten, um sie für die Wasserkräfte in Siebenbürgen zu interessieren.“

„Und die Sache mit Martin Eckert?“
„Davon war wohlweislich nicht die Rede, denn das überlasse ich lieber Ihnen.“

„Sie meinen ernstlich, ich sollte —“
„Warum denn nicht?“ Schon früher hatte die Florescu sich erhoben, mit schlenkernden Bewegungen ging sie jetzt durch den Salon. Dann blieb sie vor Laskovics stehen und nahm sein Ohrfläppchen zwischen zwei Finger. „Ein schlauer Mensch wie Sie, wenn Sie es geschickt anstellen, werden Sie gewiß herausbekommen, ob meine Vermutung richtig ist.“

„Ich weiß doch noch gar nicht, was Sie vermuten.“

„Ja, allerdings, das habe ich inzwischen vergessen.“ Wieder lachte die Rumänin eine Tonleiter hinauf und hinab. „So geben Sie also acht: Die ganze Geschichte ist wahrscheinlich einfacher, als wir glauben. Martin Eckert war doch in Amerika, um Geld für kulturelle Zwecke aufzutreiben. Nun, Geld hat er zwar nicht viel bekommen, dafür aber vielleicht Empfehlungen an reiche Leute, die sich unter Umständen schröpfen lassen. Möglicherweise zählt auch Thompson zu ihnen, besonders in seiner jetzigen Verfassung, da er im Kopf nicht mehr ganz richtig ist. Jedenfalls habe ich diesen Eindruck gewonnen, so wenig er von realen Geschäften auch wissen wollte. Und bedenken Sie andererseits, wie strupellos dieser Eckert seit jeher ist, wie raffiniert er zu Werke geht, wenn er ein bestimmtes Ziel erreichen will, wie er da reden, lügen, betteln oder beschwören kann, überlegen Sie das ruhig, und Sie werden sehen, daß ich wahrscheinlich nicht unrecht habe.“

Aber Laskovics verneinte stumm. Berkrümmt und klein saß er jetzt auf seinem Stuhl, die Mundwinkel herabgebogen, den Zeigefinger an der Nase. Erst als die Florescu vor ihn hintrat, hob er den Blick. Mit der Rechten zerteilte er die Rauchwolke, die sie ihm ins Gesicht geblasen hatte, entmutigt lächelte er dazu. „Verzeihen Sie den harten Ausdruck, Madame, aber das sind Hirngespinnste.“

„So wollen Sie also Thompson nicht aufsuchen?“

(Fortsetzung folgt.)



Sport und Spiel

Turnerbund Pulsnig 1. gegen Turnverein Bretinig 1. 10:10 (7:5)

In einem Freundschaftsspiel standen sich gestern beide Mannschaften unter der korrekten Leitung von Schiedsrichter Berndt, Pulsnig W. S., gegenüber, das mit dem Unentschieden seinen gerechten Ausgang fand. Obwohl die beiderseitig gezeigten Leistungen keinesfalls an Klassehandball grenzten, sondern eher „Sommerhandball“ ähnelten, wurde das Treffen doch von Anfang bis Ende flott und mit größtem Ehrgeiz durchgeführt. Besonders hervor raten sich hierbei die Bretiniger, die das Spiel nie verloren gaben, obwohl sie anfangs in Führung lagen, diese dann aber stets den Schwarzgelben überlassen mußten, durch großen Kampfsgeist aber immer wieder den Ausgleich erzwangen und sich dadurch diesen Achtungserfolg erkämpften. Beim Turnerbund haperte es wieder einmal im Sturm. Den Aktionen, die er unternimmt, fehlt immer noch der nötige Druck; zudem wird der Ball meist viel zu spät und dann noch äußerst ungenau zugespielt, sodass eine flüssige Kombination nicht zustande kommen konnte. Es scheint, als ob es an dem reifsten Verständnis untereinander noch mangle. Auch die Hintermannschaft befand sich nicht in bester Form; sie verwirkte zudem noch ganz unnötig einige Strafwürfe, die dem Gegner zu Torerfolgen verhalfen, ohne daß sie zu sein brauchten. — Der Spielverlauf sah die Bretiniger bereits mit 2:0 in Führung, ehe es Körner gelang, das

erste Tor für die Schwarzgelben zu erzielen. Kurz darauf holte Bogt den Ausgleich heraus, der einen feinen Lauf nach innen mit unhaltbarem Wurf abschloß. Dadurch wurde der Torhüter der Gäste etwas unsicher, doch kamen diese vorerst zu einem billigen 3. Treffer, der sicher zu halten war. Nachdem Wehowski diesen Erfolg wieder weggemacht hatte, Bretinig aber durch Strafwurf erneut in Führung gegangen war, nützte Stephan einen Strafwurf der Schwarzgelben kurz entschlossen aus und setzte den Ball unhaltbar in die Maschen. Bis zur Halbzeit sind dann die Pulsniger durch Wehowski, Körner und Bogt noch dreimal erfolgreich, während die Bretiniger nur noch einen Strafwurf verwandeln konnten. Nach dem Wechsel zunächst leicht überlegenes Spiel der Gäste, das ihnen zum Ausgleich verhalf. Dann war es Körner, der seine Farben in Vorteil brachte, aber umgehend machten die Gäste auch diesen Treffer wieder weggemacht. Nun versuchten die Schwarzgelben, mit aller Macht zum Siege zu kommen, aber nur ein Feldtor von Philipp ist die Ausbeute, das der Gegner jedoch durch veränderten Strafwurf wieder wegzumachen verstand. Und auch dem 10. zählbaren Erfolge der Schwarzgelben durch Körner ließen die unermüdet spielenden Bretiniger bald den Ausgleichstreifer folgen, den sie sich auch redlich verdient hatten.

der verschiedenen Kampfgehaltungen geben wird und keine „Siegerliste“, wie sie manche ausländische Zeitung schon verbreitet hat, und daß er seinen Blick über die Olympischen Spiele hinaus auf die Zukunftsentwicklung des deutschen Sports richten wird, der allein schon die Breitenarbeit der Vorbereitungen verheißungsvoll dient.

Seine Antwort, die zunächst feststellte, daß der Fachmann, der um Voraussetzungen gebeten wird, nie in größerer Verlegenheit geraten kann, als in diesem Jahr, in dem in den einzelnen Sportarten die Unterschiede zwischen den Ersten und Zehnten kaum greifbar sind, sollte jedem zur Richtschnur dienen, dem Berechnungsamateur und dem vom Ehrgeiz Ueberwältigten, dem Skeptiker und dem, der einen täglichen Goldmedaillenregen erwartet. Denn es ist eine ebenso fruchtbare wie die deutsche Prognose, erfüllt von gleich starker Zuversichtlichkeit wie Verantwortungsbewußtheit:

„Es läßt sich nichts Genaueres sagen als das: Wir werden eine gute Mannschaft in die Kämpfe schicken und wir werden in diesen Kämpfen keine schlechte Rolle spielen. Wir können uns auf unsere Olympiakämpfer verlassen, und wir werden auch unter den Nationen keinen schlechten Platz erringen. Das ist meine feste Zuversicht.“

Aber unsere Erfolge sind nicht nach olympischen Medaillen, sondern nach den Werten zu messen, die wir mit und durch die Olympischen Spiele für ewig in unser Volk hineintragen. Die Welle der olympischen Begeisterung, die die ganze Nation in herrlicher Weise erfüllt, muß ausgenutzt werden, die Leibesübungen im breitesten Maße Allgemeingut des ganzen Volkes werden zu lassen. Die Segnungen eines gesunden Volkes, einer durch Leibesübungen frohen und durch Turnen und Sport kraftvollen und charakterlich gefestigten Nation, sind der höchste Siegespreis, um den bei den Olympischen Spielen gerungen wird. Ich weiß zuversichtlich, daß wir die Erwartungen unseres Volkes in diesem Punkte keinesfalls enttäuschen werden.“

Die Zuversicht des Reichssportführers erfüllt Deutschland mit Freude und Dank an den Nationalsozialismus und den Führer des deutschen Sports. Wie ihm seine Sportkameraden während seiner Krankheit ihre Verbundenheit bekunden, so wird das ganze Volk seine Bitte erfüllen und sich voll gleicher Zuversicht und klarer Haltung hinter unsere olympischen Kämpfer stellen.

Sportvorschau zum Sonntag

Das Deutsche Derby in Hamburg.

Die größte klassische Fehung der Dreijährigen, das am Sonntag in Hamburg-Horn zur Entscheidung gelangende Deutsche Derby, wird ein ziemlich starkes Feld am Start sehen, da die großen Ställe wie Schlenderhan, Gradik, Weinberg und Gestüt Erlenhof doppelt vertreten sein werden. Die Situation um den diesjährigen Derbyfeger ist nach der abermaligen Niederlage von Walzerkönig im Ridel-Eintrag-Rennen alles andere als geklärt.

Handballmeisterschaft.

Die Spiele zur Deutschen Handballmeisterschaft sind nun so weit erledigt, daß die Teilnehmer an den Endkämpfen feststehen. Bei den Frauen werden SC. Charlottenburg und der VfR. Mannheim, bei den Männern Hindenburg-Minden und VfR. Leipzig am Sonntag in Dortmund um den höchsten Titel streiten.

Um den Tschammer-Osten-Pokal.

Die zweite Schlussrunde um den „Tschammer-Osten-Pokal“ sieht die in der ersten Runde siegreich gebliebenen 32 Fußballvereine im weiteren Ausscheidungskampf, der nach Abschluß der Deutschen Fußballmeisterschaft das Hauptinteresse der Fußballfreunde finden wird.

Brandenburgische Leichtathletik-Meisterschaften.

Die Leichtathletik-Meisterschaften des Gau III Brandenburg werden im Allianz-Stadion in Berlin-Mariendorf durchgeführt. Im Hinblick auf die Deutschen Meisterschaften und die Olympischen Spiele haben diese brandenburgischen Titelkämpfe eine ganz besondere Bedeutung. Wer in die Olympiamannschaft kommen will, muß sich auf entsprechende Leistungen berufen können. Es gelangt bei den Meisterschaftskämpfen das volle olympische Programm mit Ausnahme der Staffeln zur Abwicklung.

Große Grünauer Regatta.

Am Sonnabend und Sonntag hat Grünau seine ersten großen Tage im Jahre der Olympischen Spiele. Nach den Vorläufen in Mannheim und Mainz kommen jetzt die Ruderer der ersten Landesklasse am den Start, um sich einer zweiten Hauptprüfung für Meisterschaft und Olympia zu unterziehen. Nicht allein innerhalb der eigenen Reihen, sondern auch mit Gegnern aus Brasilien, die fünfmal an den Start gehen. Insgesamt sind aus 51 Vereinen 161 Boote mit 815 Ruderern für die Große Grünauer Regatta gemeldet.

Weitere deutsche Erfolge bei den Tennismeisterschaften in Wimbledon. Die Meisterschaftskämpfe im Tennis in Wimbledon brachten den deutschen Spitzenspieler von Cramm und Marie-Luise Horn weitere Erfolge. So konnte Meister Cramm, der sich bei den Londonern größter Beliebtheit erfreut, den Tischechen leicht ganz leicht mit 6:4, 6:3, 6:4 abfertigen. Der Kieler Lund verlor sein Spiel gegen den Engländer Jones nach hartem Kampf. Ernen ebenfalls schweren Kampf hatte Marie-Luise Horn gegen die englische Juniorenmeisterin Scott zu bestehen, ehe sie mit 8:6, 6:2 siegreich blieb und eine Runde weiter gelangte.

Leichtathletikfest der Universität Berlin in Warschau. Die Leichtathleten der Berliner Universität gewannen in Warschau den Mannschaftskampf gegen eine dortige Studentenmannschaft, in der mehrere polnische Olympialandidaten kämpften, mit 86:71 Punkten.

Heidelberg gewinnt die Hochschul-Fußballmeisterschaft. Im Rahmen der 500-Jahr-Feier der Universität Heidelberg wurde in Heidelberg auf dem Universitätsplatz das Endspiel um die Deutsche Hochschul-Fußballmeisterschaft entschieden. Endspielgegner waren die Universitätsmannschaften von Heidelberg und Frankfurt a. M. Die Heidelberger gewannen mit 3:1 verdient und fielen besonders durch ihr besseres Zusammenwirken auf.

Italienischer Besuch der Olympischen Spiele. Zum Besuch der olympischen Festspiele werden auf Veranlassung des faschistischen Parteidirektoriums 500 Mitglieder der akademischen Sportverbände Italiens Anfang August in Deutschland zu einem sechstägigen Besuch eintreffen. Die Teilnahme an der Reise ist als Auszeichnung für preisgekrönte Mitglieder des faschistischen Akademischen Sportverbandes gedacht.

Der Reichssportführer über unsere Olympia-Erwartungen:

„Deutschland kann sich auf seine Olympiakämpfer verlassen!“

Unterredung mit dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Ausschusses — Sportliche Vorbereitungen beendet — Voll Zuversicht: „Wir werden unter den Nationen keinen schlechten Platz einnehmen!“

NSA. Während die besten Sportler der Welt auf der Reise nach Deutschland sind, das herrliche Olympische Dorf empfangsbereit steht und sich die monumentale Stätte des sportlichen Wettstreites der im Frieden vereinten Völker das deutsche Reichssportfeld, vom letzten Baujahr und Materialstapel befreit, gab der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, der Nationalsozialistischen Partei-Korrespondenz ein erstes umfangreiches Interview, in dem er eingehend alle die Fragen beantwortete, die das ganze deutsche Volk angesichts der heranabenden XI. Olympischen Spiele in Berlin bewegen.

Der Reichssportführer, der seit 1933 die deutschen Olympiabereitungen verantwortlich leitet und während dieser Zeit die noch größere Aufgabe der Einigung, Neuordnung und Festigung des deutschen Sportwesens im Auftrag des Führers erfüllte — sie ist die Voraussetzung und Ursache für die heutige geistige und körperliche Bereitschaft unserer Olympiakämpfer — gab in der aufschlußreichen Unterredung Auskunft über den Stand unserer Vorbereitungen für die Vertretung der Halbkreuzlagge, über die Verfassung unserer Kämpfer und über die Erwartungen, die wir an sie stellen können. Neben der Darlegung unserer Ansichten boten seine Worte ein sehr anschauliches und stolzes Bild der gewaltigen Wandlung und Entwicklung des deutschen Sports unter der Führung nationalsozialistischen Willens und den weltanschaulichen Forderungen des neuen Reiches. Vor allem aber geben seine Ausführungen jedermann über alle privaten Goldmedaillenberechnungen hinweg (die für jeden von uns erst in zweiter Linie Wichtigkeit haben sollten) die beglückende Gewißheit, daß Deutschland mit dem Reichssportführer, dessen Erwartungen sich erfüllt haben, unbedingt und selbst auf eine würdige und ehrenvolle Vertretung durch unsere Olympiamannschaft vertrauen kann, die unter den Nationen keinen schlechten Platz erringen wird.“

Diese schöne und begründete Zuversicht kennzeichnete die gesamte Unterredung, die der nach seiner Warschauer Reise von einem Krankheitsrückfall betroffene Führer des deutschen Sports vom Krankenlager aus führte. Es kann jeden, der heute in unserer Gastnation in nur allzu verständlichen nationalen Ehrgeiz brennt, mit einem gesunden Optimismus erfüllen, der sich nicht auf Neugierlichkeiten und Oberflächlichkeiten beschränkt, sondern auf die Zukunft des deutschen Sports ausgerichtet ist.

Der Reichssportführer richtete ausgangs den Appell an das ganze deutsche Volk, für geschlossenen und seinem Vertrauen hinter die Front unsere Olympiakämpfer zu stellen, damit jeder von ihnen mit gestärktem Bewußtsein seiner Kraft und Verantwortung sein Können für die Ehre der Nation einsetzen kann. — Wir geben anschließend den Verlauf der Unterredung wieder:

Wie stehen die Vorbereitungen?

Zu Beginn der Unterredung richteten wir die Frage an den Reichssportführer, wie weit heute die sportliche Vorbereitungsarbeit gediehen ist. Lebhaft und ganz unter dem Eindruck des Erlebnisses der jahrelangen engen kameradschaftlichen Zusammenarbeit mit den Sportlern aller Disziplinen bekommen wir Antwort, die getragen ist von der Freude erfüllter Erwartungen, gelohnten Einsatzes und überwindener Sorgen:

„Der Abschluß unserer sportlichen Vorbereitungen ist erreicht und ich kann sagen, daß er unter Berücksichtigung aller Einzelheiten des Großgebietes einer Gemeinschaftsarbeit mit den unzähligen Fragen, die z. B. die Gesundheit, geistige Einsatzbereitschaft, körperliche Verfassung, Berufs- und Familienangelegenheiten, Fleiß, Alter und so fort betreffen, im richtigen Zeitpunkt erreicht worden ist.“

Schwierigkeiten, die überwunden wurden

Nach dieser Feststellung schildert der Reichssportführer die besonderen Schwierigkeiten, die als Voraussetzung für unsere Olympiabereitungen überwunden werden mußten und uns die völlige Bedeutung des Erreichten im rechten Licht erscheinen lassen:

„Zwei Voraussetzungen von weittragender Bedeutung hatten wir zu berücksichtigen, als wir unsere Arbeit begannen: Die allgemeine schlechte gesundheitliche Verfassung, in der sich unser Volk als Folge der ungeheuren ihm aufgebürdeten Entbehrung und Notlage befand, und dann die beispiellose Zerrissenheit, die bei den Leibesübungen nicht geringer war als auf den anderen Gebieten des deutschen Lebens. Die Verhältnisse der Vergangenheit können nicht in wenigen Jahren restlos eingeholt werden. Ihre Nachwirkungen sind genau so wie anderswo auch in den Leibesübungen noch zu spüren. Aber es ist inzwischen alles geschehen, was irgendwie geschehen konnte, um erreicht, daß der deutsche Sport auf neuer, gesunder, auf nationalsozialistischer Grundlage steht.“

Nach den Auswirkungen dieser neuen nationalsozialistischen Sportanschauung und Grundhaltung auf die olympischen Vorbereitungen befragt, fährt der Reichssportführer fort:

„Den Erfolg der einheitlichen Planung, Führung und damit auch einheitlichen inneren Haltung kann ich bei allen unseren Olympiakämpfern feststellen, die mir sämtlich während der Trainingszeit gute und echte Kameraden geworden sind. Es ist niemand unter ihnen, der als Zwed seines Einsatzes oder als Ziel der Vorbereitungen seine Leistung oder seinen Sieg ansieht, sondern ein jeder denkt nur an die Mannschaftsleistung und an die Verantwortung und Aufgabe, zu deren Erfüllung er als Vertreter der Nation und für sein Volk berufen ist.“

Neben dieser Grundeinstellung aber haben wir der nationalsozialistischen Sportführung zu verdanken, daß wir erst einmal wieder Anschluss an die internationalen Sportleistungen gewonnen haben. Dieser Anschluss war in den Jahren zuvor völlig verlorengegangen. Wir dürfen heute aber ohne Ueber-treibung sagen, daß wir dieses Ziel eben auf Grund der Neuwandlung der Sportauffassung geschafft haben.“

Vorbereitung nach eigenem Prinzip

Da der Reichssportführer in diese Darlegungen eingeschaltet hatte, daß die deutsche Vorbereitungsarbeit, die Unvorstellbares an Energien wahgerufen habe, nach eigenem Prinzip und nicht nach dem Vorbild anderer Länder durchgeführt worden sei, bat er ihn, diese Eigenart zu kennzeichnen:

„Daß wir unsere Olympia-Kämpfer nicht aus irgendwelchen abgegrenzten Bezirken, sondern aus der breiten Front des Volkes geholt haben, das ist unser deutsches Prinzip gewesen. Es ist klar, daß diese Breitenarbeit, die sich nicht auf gewisse führende Sportvereine oder bekannte Pflegestätten des Sports beschränkt, die Auswahl erschwert. Aber wir sind dadurch an die Masse herangekommen und sind dadurch auf prächtige Sportler gestoßen, die bislang ganz unbekannt waren.“ (Der Reichssportführer erinnert dabei vergleichsweise an Franz Vjnür, der uns bei den Winterspielen eine Goldmedaille erkämpfte und weist auf die „Suche nach dem unbekanntem Sportsmann“ hin.)

„Vor allem aber liegt unsere Eigenart darin, daß wir vom Schwere und der Berufung auf einzelne „Kanonen“ bewußt und mit Macht abgerückt sind und uns zum großen Wir, zum Mannschaftsgedanken in der Forderung und in der Tat bekanneten. Und wenn ich vorher sagte, daß wir heute als Sportnation in eine Klasse eingereiht sind, in der wir mit allen Nationen Schritt halten, dann ist es für diesen Geist des Wir bezeichnend, daß Deutschland im Mannschaftssport stärker ist als in den Einzeldisziplinen. Hier drückt sich unsere Gemeinschaftshaltung deutlich aus. Daß in unserer Olympiamannschaft diese gemeinsame innere Haltung erreicht wurde und sie das Spiegelbild des deutschen Sportgedankens ist, verdanken wir dem Einigungswort des Führers, das auch im Sport die Dissonanzen und das Gegeneinander der politischen und konfessionellen Gruppen ausschaltete. Darum unterscheidet sich diese unsere Olympiamannschaft grundsätzlich von unserer Vertretung in Los Angeles, die wohl prächtige Gestalten in ihren Reihen hatte, aber in ihrer Uneinigkeit Abbild der damaligen völkischen Lebensnot war.“

„Das machen wir nicht...“

Bezeichnend für die Ursache der großen Aufwärtsentwicklung unseres Sports und für die Ueberzeugung und Einstellung des Reichssportführers selbst ist folgende Schilderung aus seiner praktischen Arbeit, die er im Fortgang des Gesprächs gab:

„Immer wieder werde ich von Ausländern gefragt, die unsere Leistungen, die Zahl und gute Auslese unserer Sportler bewundern, wie wir das erreicht und möglich gemacht haben. Ich habe immer wieder geantwortet: Das machen wir nicht, das macht die Gesamthaltung unseres Volkes.“

Bekenntnis zu unseren Kämpfern

Unsere nächste Frage gilt, nach diesen Darlegungen besonders erwartungsvoll, der Verfassung unserer olympischen Kämpfer, von deren innerer Haltung wir bereits ein überzeugendes Bild erhalten haben. Stark und gläubig, wie sein Bekenntnis zu unserer nationalen Mannschaft für die Olympischen Spiele:

„Es ist das Wichtigste, den Kämpfer in der Form seines Lebens an den Start zu bringen. Viele Umstände spielen dabei eine Rolle. Wir haben das Möglichste in der Olympiadrainingsmannschaft getan und wir werden es weiter tun, so daß die Vertreter Deutschlands im Bewußtsein ihrer Verantwortung, aber auch nicht von ihr bedrückt, in die Wettkämpfe hineingehen. Ihre Verfassung ist heute so, daß ich alles von meinen Jungen und Mädchen erhoffe. Sie haben mir stärkstes Vertrauen entgegengebracht, und ich habe alles Vertrauen zu ihnen und keinen Anlaß zu befürchten, daß es enttäuscht wird.“

Wie sind unsere Aussichten?

Dann richteten wir uneingeschränkt und so wie es heute jeder (leider aber oft in törichtem Metall-Fanatizismus) im deutschen Vaterland tut, die Frage an den Reichssportführer, wie er unsere Aussichten beurteilt. Wir wissen dabei genau, daß er keine Prognose für den Ausgang